Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 686, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Samstag 20 Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 67 Pfg., monatlich 89 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 17 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Gemeinn. Blätter; Rationeller Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geucke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Heldentaten zur See

Die preußische Reform

* Wenn man heute fortschrittlich-sozialdemokratische Blätter liest, wenn man die Reden von Politikern gleicher Farbe betrachtet, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß es eigentlich mitten im Weltkrieg nur ein Gebot der Stunde gibt: Die Aenderung des preußischen Wahlrechtes. Und Herr von Bethmann-Hollweg, der dem Tüchtigen freie Bahn schaffen will, der dem Wunsch der Sozialdemokratie entsprechend schnell das Vereinsgesetz umgestaltete, der nach wie vor die Forderungen der Katholiken im Drange der Geschäfte übersieht, dieser Herr von Bethmann-Hollweg also läßt jetzt durch seine Offiziösen verkünden, daß der Entwurf zur Wahlrechtsreform fertiggestellt ist. Zum letzten Male sollen 1913 die preußischen Volksboten aufgrund der Dreiklassenwahl nach Berlin entsandt sein. Da man nun aber während des Krieges das zarte Pflänzlein der Wahlrechtsreform nicht anrühren will, was uns sehr vernünftig erscheint, so nimmt heute schon unsere Regierung eine Verlängerung der Legislaturperiode in Aussicht. Jedenfalls wird sofort nach Friedensschluß das Dreiklassenparlament in Tätigkeit treten, um das Fundament, auf dem es heute ruht, zu beseitigen und eine neue Grundlage zu finden. Das Ministerium des Innern, so berichten die Offiziösen weiter, schlägt vor die Beseitigung der indirekten Wahl wie der öffentlichen Stimmabgabe und ein Pluralwahlrecht nach sächsischem Muster. Daß in dieser Form die Vorschläge erfolgen würden, damit konnte man seit langem rechnen. Die Regierung denkt nämlich keineswegs daran, das Reichsmuster der gleichen Wahl auf den Staat zu übertragen, ganz abgesehen davon, daß der Preußische Landtag — Herrenhaus und Abgeordnetenhaus — in eine solch radikale Reform nie einwilligen würden. Jene drei Faktoren aber haben die Entscheidung in ihren Händen, sie müssen zu einem Kompromiß gelangen, sonst versinkt der ganze Entwurf in der Versenkung, wie das schon einmal geschehen ist.

Direkte und geheime Wahl soll die Reform bringen und das ist ein großer, ein sehr großer Fortschritt. Die indirekte Wahl war ja ein Verfahren, das Anno dazumal vielleicht leidlich scheinen mochte, seit Jahrzehnten jedoch nirgendwo mehr warme Verehrer und Verteidiger fand. Darum wird auch der Vorschlag, zur direkten Wahl überzugehen, keine Schwierigkeiten finden. Anders schon die öffentliche Stimmabgabe, obwohl auch sie je länger je mehr an Freunden verlor. Die innere Begründung für die öffentliche Stimmabgabe lieh Bismarck, der die freie Aeußerung der politischen Meinung als dem deutschen Volkscharakter entsprechend ansah. Man wird indes gut tun, Bismarcks Aeußerung nicht zu hoch zu bewerten. Für den eisernen Kanzler waren die Realitäten ausschlaggebend; er vermeinte, durch öffentliche Wahl ein seiner Ansicht nach besseres Parlament zustande zu bringen als durch die geheime Wahl. Das mag für die damalige Zeit richtig gewesen sein. Heute ist die öffentliche Wahl eine Waffe für die geworden, gegen die sie wirken sollte. Die Sozialdemokratie setzte schon bei den letzten Wahlen alle Händler und Handwerker, die nicht für sie stimmten, auf die Proskriptionsliste. Würde die öffentliche Wahl noch lange beibehalten, so würden wir zu einem regelrechten System gelangen, um ganz falsche Wahlen zu erwirken. Die freie politische Meinungsäußerung, die Bismarck für die öffentliche Wahl ins Treffen führte, könnte immer mehr unterdrückt werden. So ist es gekommen, daß Parteien, die an und für sich Bismarcks Ansicht vertraten, heute eines Besseren belehrt die geheime Wahl hinzunehmen geneigt sind. Gewiß wird sich noch hier und da Widerspruch erheben, doch die Erkenntnis ist zu allgemein, daß neue Zeiten neue Gebräuche verlangen.

So einheitlich das Urteil über die direkte und geheime Wahl sein mag, umsomehr werden die Geister bei dem dritten Punkte der Reform aufeinander stoßen. Nach sächsischem Muster soll nun auch Preußen ein Pluralwahlrecht erhalten. In Sachsen hat jeder Bürger, der 25 Jahre alt ist, zwei Jahre im Lande wohnt, ein halbes Jahr in den Ortslisten geführt wird, eine Stimme. Dem höheren Alter wird eine zweite Stimme verliehen, ebenso werden Bildung und Besitz berücksichtigt. Es gibt also in Sachsen drei Zusatzstimmen zu der Grundstimme, und in Preußen soll jetzt das Gleiche kommen. Damit würde dem Dreiklassenwahlrecht die grobe materielle Seite in der Hauptsache genommen und das ist gewiß erfreulich. Aber den Gegnern des heutigen Dreiklassenwahlrechts kommt man damit nur wenig entgegen. Denn warum verlangen Fortschrittler und Sozialdemokraten eine Aenderung des Wahlrechts? Es ist eine reine Machtfrage, die den Ausschlag gibt. Die beiden Parteien der Linken verlangen das gleiche Wahlrecht, um auf diese Weise eine Mehrheit zu bekommen. Die von der Regierung vorgeschlagene Form des Pluralwahlrechts scheint aber an der Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses wenig oder gar nichts zu ändern. Bleibt die alte Wahlkreiseinteilung mit der besonderen Berücksichtigung des Landes, dann wird auch nach der Einführung des Pluralwahlrechts die Zusammensetzung nicht wesentlich anders werden. So darf man schon heute damit rechnen, daß harte innerpolitische Kämpfe die Folge des Wahlrechtsentwurfes sein werden.

Daß das preußische Wahlrecht dringend der Reform bedürftig ist, steht außer allem Zweifel. Unseres Erachtens ist die direkte und geheime Wahl die erste Forderung. Hierauf muß besonders Wert gelegt werden. Gewiß gilt es, nach jeder Richtung hin Fortschritte zu erzielen, aber dabei muß man immer den Standpunkt der Mehrheit des Preußischen Herrenhauses sowohl, wie des Preußischen Abgeordnetenhauses, ohne die keine Reform zu machen ist, berücksichtigen. Und man muß weiter daran denken, daß das Wahlrecht so beschaffen sein muß, um ein Parlament zustande zu bringen, das dem Wohle des Volksganzen am meisten dienlich ist. Ein absolut gerechtes Wahlrecht ist überhaupt nicht auszudenken. Ebenso wie es unangebracht ist, jedem Menschen ohne Berücksichtigung seiner Qualitäten das gleiche Wahlrecht zu verleihen, ebenso unangebracht ist es, die Größe des Geldbeutels als Maßstab anzuwenden. Auch die Frage der Bildung ist ein außerordentlich heikles Ding, da die Bildung nach dem Grade des Wissens abgeschätzt wird, Bildung und Wissen jedoch keineswegs gleichbedeutend sind. Treffen diese Tatsachen aber zu, gibt es ein gerechtes Wahlrecht also überhaupt nicht, dann wird man eben ein Wahlrecht schaffen müssen, das die Grundlage zu einem guten Parlament abgibt. Gerade wir Katholiken sind an der Gestaltung des Wahlrechtes und der Wahlkreiseinteilung außerordentlich interessiert. Gesetzt den Fall, durch die geforderte Uebertragung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts auf Preußen würde eine linksliberal-sozialdemokratische Mehrheit zustande kommen, so dürfte niemals ein Katholik für das gleiche Wahlrecht eintreten. Denn in den Parlamenten der Einzelstaaten wird über Kirche und Schule entschieden. Diesen Gesichtspunkt darf man nicht aus dem Auge lassen. Vorläufig begrüßen wir den Entschluß, eine Aenderung vorzunehmen, die zweifellos das bisherige Wahlrecht durch ein besseres und gerechteres ersetzen wird.

Der deutsche Bericht

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 19. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die in den letzten Tagen regere Gefechtstätigkeit flaute wieder ab.

Nördlich des Susita-Tales in der Gegend von Marasti, scheiterten gegen unsere Höhenstellung unternommene Angriffe, unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Der Vorstoß einer englischen Kompagnie bei Seres wurde leicht abgewiesen.

Abendbericht

Berlin, 19. Januar, abends. (Amtlich.)

Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Der österreichische Bericht

Wien, 19. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind richtete gestern nachmittag heftige Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen dem Susita- und Cafinu-Tal, die in unserem Feuer restlos scheiterten. In Wolhynien hat die Gefechtstätigkeit wieder abgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im nördlichen Abschnitt der Karsthochfläche brachten unsere Truppen von gelungenen Unternehmungen gegen die feindlichen Vorstellungen vier Offiziere, 120 Mann an Gefangenen und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Helden zur See

Berlin, 19. Jan. Wie verlautet, ist der englische Dampfer „Parrowdale" am 31. Dezember als deutsche Prise in Swinemünde aufgebracht worden. Er hatte ein deutsches Prisenkommando von 16 Mann sowie 469 Gefangene an Bord, die von einer Anzahl versenkter bewaffneter Handelsdampfer stammten. Der Führer des Kommandos ist der jetzige Leutnant zur See der Reserve Badewitz. Er hat sich bereits als Mitglied der Besatzung der „Möve" ausgezeichnet. Besonders hat er als Kommandant das Prisenschiff „Westburne" nach Teneriffa gebracht, die Besatzung dort gelandet und das Schiff versenkt. Er wurde in Spanien interniert, entfloh und kehrte in die Heimat zurück. Er war damals Obermatrose der Seewehr und mit den Funktionen eines Offizierstellvertreters betraut. Seinen ungewöhnlichen Verdiensten hat er nun eine besonders ehrenvolle Laufbahn zu verdanken. Am 6. Januar erhielt er den Rang eines Bootsmannsmaats, am 7. wurde er Oberbootsmannsmaat, am 8. Steuermann der Reserve und ist nunmehr zum Leutnant der Reserve zur See ernannt worden.

Dampfer „Parrowdale" hatte hauptsächlich Kriegsmaterial geladen, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war, und Lebensmittel, darunter 6000 Tonnen Weizen und 2000 Tonnen Mehl, ferner 1900 Pferde. Er hatte 117 Lastautomobile und ein Personenautomobil, 6300 Kisten Gewehrpatronen, 30 000 Rollen Stacheldraht und 3000 Tonnen Stahl in Knüppeln, außerdem viel Fleisch, Speck und Wurst an Bord. Von den versenkten Dampfern waren drei englische und bewaffnet. Unter den Besatzungen der aufgebrachten Schiffe befinden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt worden sind, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern Heuer genommen hatten.

Die Einbringung der Prise „Parrowdale" wurde bisher aus militärischen Gründen geheimgehalten. Diese sind, nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Januar 1917 erschienen ist, fortgefallen. Bemerkenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschloß, die bereits längere Zeit zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekanntzugeben, als diese durch das Einlaufen der japanischen Prise „Hudson Maru" in einem brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekannt geworden waren.

Die neue „Möve"

Haag, 19. Jan. Die englischen Blätter befassen sich fast alle in besonderen Artikeln mit dem Auftreten der neuen deutschen „Möve". Archibald Hurd sucht im „Daily Telegraph" zu beruhigen und den Umstand zu erklären, daß das Schiff die englische Blockade durchbrechen konnte. Er meint, wahrscheinlich sei das Schiff als Handelsschiff maskiert, trage sogar vielleicht eine Ladung Holz, segle vielleicht unter neutraler Flagge und werde von Mannschaften und Offizieren in neutralen Uniformen bedient, sodaß der Charakter des Schiffes nicht zu erkennen gewesen sei. Die „Times" sagt, die Nachricht, daß das Schiff unterwegs sei, ist nicht neu. Das Vorhandensein des Schiffes sei schon aus der Tatsache abzuleiten gewesen, daß eine große Anzahl von Schiffen als überfällig bezeichnet wurden, und daß die Admiralität am 8. Dezember bekanntgab, daß ein bewaffnetes und unkenntlich gemachtes Schiff vom Typus eines Kauffahrteischiffes im Atlantischen Ozean signalisiert worden sei. Die Erfolge dieses neuen Schiffes seien in anbetracht der verhältnismäßig langen Zeit (6 Wochen), die das Schiff bereits tätig sei, nicht überraschend groß. Die Erfolge seien nicht so groß, hinsichtlich der Anzahl der Schiffe, auch hinsichtlich des Tonnenmaßes, als die Beute der „Möve" es war, während der kurzen Zeit, in der die „Möve" manövrierte. Ebensowenig stehe der Erfolg im Verhältnis zu den Taten des Kapitäns Rose von „U 53" bei Nantucket. Die „Möve" wrackte 15 Schiffe von zusammen 57 853 Tonnen Inhalt, das Unterseeboot sechs Schiffe mit zusammen etwas mehr als 20 000 Tonnen. Das neue Kaperschiff habe, soweit bis jetzt bekannt ist, 12 Schiffe mit 50 000 Tonnen Inhalt erwischt oder vernichtet. Hierin irrt sich der Flottensachverständige der „Times". Eine einfache Addition der in der „Times" selbst aufgeführten Zahlen zu dem Tonneninhalt der Schiffe ergibt ein Tonnenmaß von 65 700 Tonnen, und wenn die „St. Theodore" und „Parrowdale", die bekanntlich weggeschickt worden sind, nicht mit eingezählt werden, so beträgt das Tonnenmaß immer noch nahezu 56 000 T.)

Die Opfer der neuen „Möwe"

Haag, 19. Jan. Zu den von der deutschen neuen „Möve" versenkten Schiffen zählen auch noch der „King George" (3852 Tonnen), der in dem gestrigen Telegramm mit „Georgic" zusammengeschmolzen war. Die Gesamtzahl des vernichteten Tonnenmaßes beläuft sich hiermit auf 65 700 Tonnen, wenn man die beiden Dampfer „St. Theodore" und „Parrowdale" in den Tonnenverlust mit einrechnet.

Lloyds berichtet aus Pernambuco vom Dienstag, daß der japanische Dampfer „Hudson Maru", der von dem deutschen Schiff gekapert worden war, die Mannschaften der Dampfer „Dramatist", „Radnorshire", „Minieh" und „Neterby Hall" und der französischen Segelschiffe „Nantes" und „Ameres" aufnehmen mußte. Dagegen wurde die Mannschaft der „Georgic" und des „Mount Temple", der „Voltaire" und des „King George", insgesamt 443 Mann, auf die „Parrowdale" gebracht, der eine Prisenbesatzung an Bord gegeben wurde.

Wir haben dieser Tage bereits darauf aufmerksam gemacht, daß an der Schiffsbörse eine Anzahl von Schiffen für überfällig erklärt worden sind. Die Ursachen dieser Schiffsverluste sind nun durch die Mitteilungen über die Taten der neuen deutschen Möve aufgeklärt. Nun werden weitere Schiffe als stark überfällig angegeben, nämlich der englische Dampfer „Abbot" (4129 Tonnen), der von Tyne nach Rouen fuhr und der englische Dampfer „Hildawell" (2494 Tonnen), der von Bilbao nach Middlesbourough fuhr, „Sea Fisher" (297 Tonnen), „P. M. L. J." (2549 Tonnen aus Havre), welches von Cardiff nach Marseille gefahren war.

Folgen des Kaperkriegs

Haag, 19. Jan. Die „Times" meldet aus Newyork: Die Schiffsversicherungen nach Südamerika und Westindien sind von 2½ auf 10 Prozent gestiegen. In Marineversicherungskreisen nimmt man jedoch nicht an, daß die amerikanische Ausfuhr nach Großbritannien ernsthaft bedroht sei. Man glaubt, daß das neue Kaperschiff die regelmäßigen Wege vermeiden werde.

Linienschiff „Cornwallis" versenkt

Berlin, 19. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Hartwig versenkte am 9. Januar 60 Seemeilen südöstlich Malta das durch leichte Streitkräfte gesicherte englische Linienschiff „Cornwallis" (14200 Tonnen) durch Torpedoschuß.

Eine U-Bootsfalle

Berlin, 19. Jan. (W. B.) Am 12. Januar sichtete eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein Boot zu entsenden. Es wurden deutlich die dänischen Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte „Kai, Dänmark" erkannt. Nach geraumer Zeit wurde an dem Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseebootskommandant glaubte nunmehr, einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich ihm. Plötzlich ließ der nur noch einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Maskierung fallen. Die Planken vom achteren Ruderhaus fielen herab und es wurde ein Geschütz von 10 bis 15 Zentimeter Kaliber sichtbar, über welchem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren, bis dahin unsichtbar gebliebenen, an der Breitseite oder vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittelbarer Nähe des Unterseebootes einschlugen. Es gelang diesem, durch schnelles Tauchen sich der Gefahr zu entziehen. Inzwischen wurde einwandfrei festgestellt, daß der tatsächlich existierende Dampfer „Kai" bis zum 13. Januar (also einen Tag nach dem Vorfall) in dem englischen Hafen Sunderland gelegen hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälle handelte, in denen englische Dampfer als U-Bootsfallen neutrale Farben und Flaggen in gröbster Weise mißbrauchen, um ihre Geschütze gefahrlos auf deutsche, in Ausübung des legitimen Handelskrieges begriffene Kriegsfahrzeuge zum Schuß zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzuholen, sondern unter wehender dänischer Flagge geschossen hat, setzt der ganzen verbrecherischen Handlungsweise die Krone auf.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 18. Jan. (W. B.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Schwaches Geschützfeuer an der ganzen Front. Südlich von Seres versuchte eine feindliche Kompagnie vorzudringen, wurde aber durch Geschützfeuer vertrieben. Im Vardariale und an der Struma Fliegertätigkeit von feindlicher Seite. — Rumänische Front: Die feindliche Artillerie beschoß die Städte Isaccea und Tulcea. Die unsrige erwiderte. In Tulcea wurden fünf Frauen, ein Greis und vier Kinder getötet.

Das Unglück Rumäniens

Peter Carp über den Krieg

Wien, 19. Januar. Ein Mitarbeiter des „Wiener Fremdenblattes" hatte in Bukarest eine Unterredung mit Peter Carp, der die Stimmung der rumänischen Kriegshetzer wie folgt schilderte:

„Man sprach von einem Spaziergang nach Budapest. Take Jonescu, Bratianu und seine Leute sagten: Eine österreichisch-ungarische Armee gäbe es überhaupt nicht mehr und Deutschland werde sich hüten, größere Truppenmassen nach Rumänien hinunter zu schicken, die würden im Westen und Osten dringend gebraucht. Der erste Siegesrausch nach dem Einmarsch in Siebenbürgen war ja sehr schön, aber nach 14 Tagen wurde man doch unruhig und traute den Erfolgen nicht mehr. Nach den Niederlagen in der Dobrudscha begannen auch die Optimisten den Ernst der Lage zu erkennen; aber da war es bereits zu spät. Man war schon so verblendet, zu glauben, Deutschland werde Oesterreich-Ungarn im Stiche lassen. Weiter hoffte man, Sarrail werde losgehen und viele Truppen auf sich ziehen. Das Unglück war, daß Rumänien von Anfang an, auf einer Front von 1400 Kilometer mit 500 000 Mann Krieg zu führen hatte. Die russische Hilfe war ein Versprechen, das nicht gehalten wurde; ausgiebige Truppensendungen und die Beschaffung von sämtlichem Kriegsmaterial hätte die Operationen der Zentralmächte zum mindesten verlangsamen können; so aber haben die Russen nichts eiligeres zu tun gehabt, als ihren eigenen Flügel zu sichern und die Rumänen in der Dobrudscha sich selbst zu überlassen. Richtig ist ja: da sind die Russen gewesen, aber was haben sie genützt? In jenem denkwürdigen Kronrat in Bukarest, in dem die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn beschlossen wurde, schloß Carp seine Rede mit folgenden Worten an seinen König: „Ich gebe Ihnen meine drei Söhne, meine Zeitungen stelle ich ein, weil ich Ihnen weiter keine Unannehmlichkeiten machen will, aber da der Sieg Rumäniens ein Sieg Rußlands sein muß, wünsche ich, daß Rumänien geschlagen wird."

Auf die Frage nach den Schuldigen meint Carp, neben den der Entente ergebenen Politikern habe die Königin sehr unglücklich auf den König gewirkt. Bei ihr bleibt es entschuldbar, weil es eine Art von Ueberzeugung, vielleicht Patriotismus ist. Die Stimme des Blutes, da sie eine englisch-russische Prinzessin ist, konnte so und nicht anders lauten und dies auch weiter nicht Verwunderung erregen. Der König selbst sei zu schwach gewesen, den fortdauernden Einflüsterungen, den offenen und versteckten Hetzereien Widerstand zu leisten. Ueber die wahren Kräfteverhältnisse des Krieges sei er nie gut unterrichtet gewesen und man scheint ihn über die militärische Lage der Mittelmächte absichtlich im Unklaren gelassen zu haben. Ihn selbst — so sagte Carp zum Schluß — habe ich nach jenem Kronrat nicht wieder gesehen, aber man sagte mir, obwohl Mitteilungen optimistischer Art aus seinem Munde berichtet werden, er sei in Wirklichkeit ein einsamer und scheuer Mensch geworden.

Rußlands Geldsorgen

Köln, 19. Jan. Die „Köln. Ztg." meldet unter der Ueberschrift: Geldverlegenheit der russischen Kreditkanzlei: In russischen Blättern finden sich zahlreiche Beschwerden von Regierungsgläubigern, die die überaus langsame Erledigung von Regierungsverbindlichkeiten rügen. In manchen Fällen ist es auch nach langem Warten nicht möglich, die Zahlung zu erhalten. Beispielsweise seien bereits seit Monaten 15 Millionen Rubel zur Wiederherstellung ausgesiedelter Fabriken, 9 Millionen Schadensersatzbeträge an diese Werke, 2 Millionen Rubel für ausländische Käufe durch den Ausschuß für Auslandsbestellungen angewiesen worden, ohne daß bis heute Zahlung zu erlangen war.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen berief der russische Finanzminister Bark am letzten Donnerstag die Vertreter der hauptstädtischen Presse zu sich und teilte ihnen mit, daß er leider gezwungen sei, auf Grund des § 87 der Verfassung der Reichsbank das Recht zur Ausgabe einer neuen Milliarde Rubel Papiergeld zu erteilen. Diese Maßnahme wird in den Petersburger Blättern in schärfster Form verurteilt. Sie erblicken darin einen neuen Beweis, daß die Regierung systematisch die Mitwirkung der Reichsduma bei der Entscheidung in finanziellen Fragen ausscheiden will. Die „Rjetsch" betont, daß diese Mitteilung selbst die wichtigen politischen Ereignisse der letzten Tage in den Schatten stelle. Das Hauptgewicht liege nicht in der Hinzufügung einer neuen Milliarde Rubel zu den bereits im Umlauf befindlichen 8896 Millionen Rubel Papiergeld, auch nicht in dem neuen Mißbrauch des § 87, sondern in der Tatsache, daß jetzt jede Möglichkeit für die Verständigung und gemeinsame Arbeit zwischen der Regierung und den Vertretern des Volkes vollkommen geschwunden zu sein scheine. Diese Tatsache, die zugleich die wichtigste und empörendste aller Ueberraschungen sei, die das neue Jahr mit sich gebracht habe, dränge alle übrigen Fragen in den Hintergrund. Die abnorme Erweiterung des Ausgaberechts der Reichsbank sei nur ein unvermeidliches, unbedeutendes Glied in der allgemeinen Abnormität der gesamten inneren Politik Rußlands. — Finanzminister Bark hat gleichzeitig bekanntgegeben, daß sich die Kriegsausgaben Rußlands jetzt auf 1,5 Milliarde Rubel monatlich beliefen.

Eine französische Munitionskrise 1914/15

Bern, 18. Jan. (W. B.) Der „Temps" meldet: Millerand erklärte bei einem Vortrag in Bordeaux, offensichtlich als Erwiderung auf die Anschuldigungen, die gegen ihn infolge des letzten Berichtes Violettes in der Kammer erhoben worden, Mitte September 1914 habe im Kriegsministerium wie ein Blitzschlag die Nachricht eingeschlagen, daß die Munitionsreserve für das 75-Millimeter-Geschütz sich erschöpfe. Millerand sagte: Die tägliche Erzeugung von 13 400 Ladungen mußte man im Handumdrehen auf 100 000 erhöhen. Ins Kriegsministerium wurde eine Versammlung der Industriellen einberufen, in deren Verlauf die Mobilmachung der gesamten Industrie beschlossen wurde. Allein für die Werkstätten fehlten die geschulten Arbeiter und die nötigen Werkzeuge. Als neue Schwierigkeit kam hinzu, daß nicht nur die Munition, sondern auch das Geschützmaterial ersetzt beziehungsweise neu geschaffen werden mußte. Durch die Bestellung von Geschützen wurde in den meisten Fabriken die Geschoßerstellung auf die Hälfte herabgesetzt. Keine einzige Verpflichtung wurde von den Auftragnehmern eingehalten, sodaß schließlich trotz aller Bemühungen ein Uebergangszustand der Desorganisation eintrat, der bis zum Frühjahr 1915 andauerte. Erst da gelang es, Erfolge zu erzielen, die die kühnsten Erwartungen übertrafen.

Zwang bei der englischen Kriegsanleihe

Haag, 19. Jan. Die englische Regierung wird, wie eine amtliche Mitteilung besagt, zur Enteignung eines Teiles der verfügbaren Geldvorräte schreiten. Ein jeder Besitzer von Geldvorräten, einerlei welcher Art und wie groß der Vorrat ist, muß sofort der Regierung darüber Angaben machen.

Austausch der Internierten über 45 Jahre

Haag. Nach englischen Blättern ist zwischen England und Deutschland ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach alle internierten Bürger über 45 Jahren ausgetauscht werden. In England befinden sich etwa 4000 solcher Bürger über 45 Jahren und in den Ueberseekolonien 3000; in Deutschland beträgt die Anzahl internierter englischer Bürger über 45 Jahren etwa 700.

Die farbigen Truppen Frankreichs

Paris, 18. Jan. (W. B.) Die Kammer nahm einstimmig den Antrag Diagne an, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschlossen würden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes, der Zivilisation und der Freiheit der Welt gehe. Diagne erklärte: der Protest der kolonialen Abgeordneten sei gerechtfertigt. Er werde abgegeben, um zu bekunden, daß alle Kinder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe sich erheben, um das ganze menschliche Geschlecht zu retten. Viviani schloß sich namens der Regierung diesen Worten an.

Die Italiener für Saloniki

Eine Meldung aus Malmö besagt, daß die Italiener ihre für Saloniki bestimmten Truppen zu Lande nach Brindisi befördern, um Schiffsraum zu sparen. Von Brindisi nach Korinth soll eine ständige Kriegstransportlinie errichtet werden, ähnlich wie zwischen England und Frankreich. Angeblich sind viele Truppen für Valona und Saloniki bestimmt. Es ist unverkennbar, daß die Entente wichtige Ereignisse vorbereitet. An der italienischen Front sind zahlreiche italienische Geschütze eingetroffen. Die riesigen Befestigungsarbeiten in Venetien nehmen ihren Fortgang, besonders die Brenta-, Etsch- und Po-Linie erhalten umfangreiche moderne Erdbefestigungen. Der italienische Fliegerpark ist verdoppelt worden. General Porro äußerte sich zu politischen Freunden, er habe die Ueberzeugung, der Krieg werde im Juli oder August vollständig entschieden sein. Er habe die Ueberzeugung, daß alle kriegführenden Mächte sich im kommenden Frühjahr restlos erschöpfen werden.

Die russische Offensive gegen die Serethmündung

Berlin, 19. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Stockholm: Nach dem amtlichen „Rußkij Invalid" hat die mit allen Mitteln vorbereitete Offensive gegen die Serethmündung, die als Entlastung für Galatz gedacht ist, begonnen. Das russische Heer ist, nachdem es endgültig die rumänischen Truppen hinter seinen Rücken genommen hat, jetzt entschlossen, zu siegen oder sich vernichten zu lassen. Die russische Heeresleitung glaubte für diese lang vorbereitete Offensive keine Opfer scheuen zu sollen, da der Verlust von Galatz die ernstesten strategischen Folgen hätte.

Kundgebung der Gewerkschaften

Durchhalten ist heiligste Pflicht!

Berlin, 19. Jan. (W. B. Amtlich.) Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist das nachstehende Schreiben zugegangen:

Berlin, den 16. Jan. 1917. Euere Exzellenz haben am 12. Dezbr. 1916 im Deutschen Reichstage das Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten verkündet, das volle Zustimmung in den Kreisen der Arbeiter und Angestellten Deutschlands gefunden hat. Das bewies die freudige Aufnahme der Bekanntgabe des Friedensangebots in einer von 800 Vertretern der Gewerkschaften und Angestellten-Organisationen besuchten Konferenz, die am gleichen Tage in Berlin stattfand. Die Gegner Deutschlands haben die dargebotene Friedenshand zurückgewiesen. Auch die Friedensanregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wurde von ihnen abgewiesen.

In der Antwort der Entente auf diese Friedensnote werden Kriegsziele aufgestellt, die nur nach einer völligen Niederwerfung Deutschlands und seiner Verbündeten zu erreichen sind. Ihre Erfüllung müßte den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands und die Vernichtung der Existenz vieler Hunderttausend Arbeiter und Angestellten und deren Familien herbeiführen. Die unsinnigen Forderungen der Entente können nur unter der Annahme aufgestellt sein, daß die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands bereits gebrochen sei.

Daß die militärische Kraft des deutschen Volkes nicht gebrochen ist, bedarf angesichts der Kampfesfronten keiner Erörterung. Auch seine wirtschaftliche Kraft ist keinesfalls erschöpft. Wir verkennen nicht, daß die Abschließung Deutschlands vom Weltmarkte und die unzureichende Regelung der Verteilung der in Deutschland vorhandenen Nahrungsmittel weite Schichten der arbeitenden Bevölkerung in eine Notlage gebracht hat. Angesichts der Zukunft, die dem deutschen Volke nach den Kriegszielen der Entente droht, ist es dringend geboten, eine gerechte Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel zu sichern. Dann wird die Not ertragen werden, umso leichter, wenn das Bewußtsein vorhanden ist, daß sie alle Schichten des deutschen Volkes in gleicher Weise trifft.

Die Antwort der Entente behebt jeden Zweifel darüber, daß sich Deutschland in einem Verteidigungskriege befindet. In der vollen Erkenntnis, daß es sich um die Existenz unseres Landes und seiner Bevölkerung handelt, werden wir alle Kräfte des arbeitenden Volkes zur äußersten Kraftentfaltung anregen.

Am 12. Dezember 1916 ist von den Regierungen Deutschlands und seiner Verbündeten der Vorschlag gemacht worden, dem unseheuren Blutvergießen durch Friedensverhandlungen ein Ende zu bereiten. Sie haben erklärt, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. Dasein, Ehre und Entwickelungsfreiheit der Völker sollen gesichert und dadurch die Grundlage für einen dauernden Frieden geschaffen werden. Die Gegner Deutschlands lehnen Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage ab. Sie zwingen die den Frieden herbeisehnenden Völker, die Verwüstung von Menschenleben und Kulturgütern fortzusetzen.

In dieser Lage erklären wir, daß es die heiligste Verpflichtung für uns ist, in verstärktem Maße unsere Kräfte in dem Kampfe um die Existenz unseres Landes einzusetzen.

Die Generalkommission
der Gewerkschaften Deutschlands.
gez.: O. Legien.
Der Gesamtverband der christl. Gewerkschafte.
gez.: A. Stegerwald.
Der Verband der deutschen Gewerkvereine (H.-D.)
gez.: Giesner.
Die Arbeitsgemeinschaft
für einheitliches Angestelltenrecht.
gez.: S. Aufhäuser.
Die Arbeitsgemeinschaft für die tech. Verbände.
gez.: Dr. Höfle.

Die Antwort des Reichskanzlers

Der Reichskanzler hat hierauf geantwortet:

Berlin, den 18. Jan. 1917. Den Verbänden, die sich zu dem Schreiben vom 16. ds. Mts. vereinigt haben, danke ich von Herzen für die kraftvolle Kundgebung ihres entschlossenen vaterländischen Willens. Ich weiß, daß in Ihrem Schreiben die Gedanken von Millionen unserer Volksgenossen Worte gefunden haben. Die „Heimat", an der wir hängen, die Zukunft, an der wir bauen, sie wären in Trümmer geschlagen, wenn der Feind sein Ziel erreichte. Mit jedem Tag enthüllt er schamloser die Absichten, die auf die Vernichtung Deutschlands und seiner Bundesgenossen gehen. Keinem Eroberer aber, und mag er über alle Macht der Welt gebieten, ist es bestimmt, das deutsche Volk in ein Sklavenjoch zu beugen. Einig im Kampf für unsere Freiheit, die niemals fremdes Recht mißachtet hat, haben wir die neue Herausforderung aufgenommen. Daß in diesem schweren Kampf die deutsche Arbeiterschaft treu und fest zum Vaterlande steht, haben Sie in ihrem Schreiben in erhebenden Worten ausgesprochen. Das ist mir eine feste Bürgschaft für unsern endlichen Sieg, für eine Zukunft Deutschlands, in der alle seine Söhne ihr Glück finden sollen.

gez. von Bethmann Hollweg.

Abgeordnetenhaus

Berlin, 19. Januar.

Abg. Korfanty (Pole): Die polnische Nation hat nie aufgehört, sich als einheitliche Nation zu fühlen. Unsere Heimat ist zum Schauplatz des furchtbaren Krieges geworden. Seit zweieinhalb Jahren kämpfen Väter gegen Söhne, Brüder gegen Brüder, Krankheit und Hunger dezimieren die Bevölkerung. Millionen haben das Land verlassen müssen. Als der Krieg ausbrach, haben viele geglaubt, daß die Erfahrungen dieses Krieges die Stellung des Staates zum polnischen Volke ändern würden. Statt die Polenpolitik zu revidieren, hat man sich mit dem Versprechen einer Erwägung einer Neuorientierung nach dem Kriege begnügt. Als der Reichskanzler vom Kampfe für die kleinen Staaten sprach, hofften wir auf Verständnis für unsere Lage. Die Nichterfüllung unserer Wünsche muß das polnische Volk mit steigendem Mißtrauen erfüllen. Nach wie vor ist das Enteignungsgesetz in Kraft. Selbst das Verbot der Erteilung des polnischen Privatunterrichts besteht fort. Ueberhaupt ist keine Ausnahmebestimmung aufgehoben, und soweit Erleichterungen angeordnet sind, werden sie von den nachgeordneten Behörden nicht ausgeführt. Im Etat fehlt kein Posten, der gegen die Polen gerichtet ist. Jede Möglichkeit ist uns genommen, uns national zu entwickeln.

Minister v. Loebell: Wenn der Vorredner seinen Volksgenossen diesseits und jenseits der Grenze durch seine Ausführungen nützen wollte, so hat er diesen Zweck sicher nicht erreicht. Die Regierung hat durchaus versöhnliche Erklärungen abgegeben, und darauf hat der Vertreter der polnischen Fraktion nicht nur kühl geant-

Theaterskandale

In der katholischen Hauptstadt des katholischen Bayern ist in diesen Tagen Schillings berühmte und berüchtigte Oper „Mona Lisa" über die Bretter gegangen. Darin liegt ja eigentlich nichts Besonderes. Nachdem „Mona Lisa" an den königl. preußischen und sonstigen Hofbühnen ausgiebige Triumphe gefeiert, nachdem wir in der Provinzstadt Wiesbaden, im heiligen Köln und so weiter Aufführungen dieses Stückes erlebten, warum soll da die Hauptstadt des zweitgrößten Bundesstaates, München, der Ort der Kunst und Pseudokünste, in der Kultur zurückstehen! Und doch hat die Münchener Aufführung ihre Geschichte. Die bayerischen Bischöfe mit Kardinal von Bettinger an der Spitze waren vorher bei der Polizei-Direktion und der Intendanz vorstellig geworden, um die Aufführung zu verhindern. Der Wunsch der kirchlichen Behörden ging konform mit den Wünschen des Protestantismus, dessen berufene Vertreter schon früher in schärfster und unzweideutigster Weise gegen dieses blutrünstige Stück Stellung genommen haben. Und was war die Antwort? Kurz und lakonisch antwortete die Königliche Hoftheater-Intendanz, es bestehe kein Anlaß, das Stück von dem Spielplan abzusetzen. Daß eine Intendanz im allgemeinen die Wünsche des überwiegend größeren Teils der Bevölkerung so resolut beiseite schiebt, kann kaum mehr überraschen, daß aber eine Königliche Theaterdirektion in einem Lande, in dem das ganze Königshaus gut katholisch ist, in dem an der Spitze der Regierung der frühere Zentrumsführer Graf von Hertling steht, nach ihrem Gutdünken schalten und walten kann, das verdient immerhin registriert zu werden. Und bemerkenswert ist weiterhin, in welcher Form dort an der Isar die königliche Theaterintendanz Wünsche der katholisch-kirchlichen Behörde zu beantworten sich erlaubt. „Mona Lisa" ist dann auch mit einigen Abänderungen im Königlichen Hoftheater zu München aufgeführt worden.

Wer die Geschichte und den Betrieb des Königlichen Hoftheaters genauer kennt, dürfte sich von vornherein von einem Schritt des Kardinals nicht allzuviel Erfolg versprechen. Das Theater wird eben überall souverän beherrscht, beherrscht von Elementen mit freigeistiger Gesinnung, die, durch nichts beirrt, ihre Pfade wandeln. So ist es bei den Hoftheatern, die allem Anscheine nach unbehindert durch höhere Stellen ihre Tätigkeit ausüben können. Wäre es anders, dann hätte in dem Münchener Falle doch wohl der Schritt des Kardinals von Bettinger zum Ziele führen müssen. Nicht minder liegen die Verhältnisse bei den Stadttheatern im Argen. Auch hier können die Direktoren tun, was ihnen beliebt. Theaterdeputationen oder wie man das städtische Kontrollorgan nennen mag, sind in dem gleichen „künstlerischen" Geiste zusammengesetzt. Die Stadt Köln hat bekanntlich eine Zentrumsmehrheit im Stadtverordnetenkollegium. Und trotzdem ist an der städtischen Bühne „Mona Lisa" aufgeführt worden. Die Zentrumsfraktion des Rathauses hat zwar lebhaft protestiert, aber was half das? Der Herr Theaterintendant tat, was ihm beliebte, das Stück wurde trotz des Widerspruches aufgeführt. Auch die Stadt Beuthen in Oberschlesien hat eine Zentrumsmehrheit. Trotzdem ging in dieser Stadt mit mehr als 95 Prozent katholischen Einwohnern der „Weibsteufel" über die Bretter. Andere Beispiele ließen sich anfügen. Doch das Gesagte genügt. Weil die Theaterleitungen durchweg aus Männern bestehen, die jegliche moralische Erwägung verwerfen, die nur unter dem Gesichtspunkte der „Kunst" handeln wollen, so ist es unmöglich, wirksam einzugreifen. Gesetzt den Fall, es wäre gelungen, die Aufführung des einen oder anderen Stückes zu verhindern, an der Grundrichtung wäre nichts geändert worden. Mit rücksichtslosem Despotismus nützt jene Theaterclique ihre Macht aus.

Und die Bestrebungen jener Despotenclique finden fast überall die Zustimmung des Publikums und der Presse. Nicht des Publikums in weitestem Sinne, aber des Publikums, das die Theater besucht. Es ist außerordentlich interessant, in den verschiedensten Städten Studien über die soziale und geistige Struktur des Theaterpublikums zu machen. Man kommt da immer wieder zu der Ueberzeugung, daß dieses Publikum — eine nähere Definierung wollen wir aus den verschiedensten Gründen unterlassen — die Aufführungen verlangt, die wir heute antreffen. Mag sein, daß ein Teil der Bevölkerung, die mit dem heutigen Theaterelend unzufrieden ist, sich mit Absicht fern hält und fernhalten muß. Aber selbst wenn dieser Teil seinen Willen durchzusetzen versuchte, würde er nirgendwo durchdringen. Das Theater ist immer in gewissem Sinne ein Geschäft. Würde man es nach unsern Wünschen gestalten, so ist sicherlich, daß die Mehrzahl der Privat-Theater pleite ginge, während die städtischen und Hofbühnen mit Defiziten arbeiteten, die auf die Dauer nicht bewilligt würden. So liegen die tatsächlichen Verhältnisse. Die nicht von der Dekadenz angesteckten weiten Kreise des Volkes suchen gewöhnlich ihren Lebensinhalt nicht auf den Brettern, die angeblich die Welt bedeuten sollen. Ob das gut oder weniger gut ist, auf diese Frage wird die Antwort verschieden lauten. Sie ist auch von untergeordneter Bedeutung, da eben die Tatsachen allein entscheiden. Und dann finden die Theaterleiter in allen größeren Städten bei ihren künstlerischen Bestrebungen die Unterstützung der verbreiteten und darum für den Besuch der Theater in der Hauptsache in Frage kommenden Presse.

Gewiß könnte die Zensur im allgemeinen schärfer sein und sich damit um die sittliche Volkskraft verdient machen. Hierauf indes zu hoffen, würde vollkommen zwecklos sein. Wir sehen es ja bei den Königlichen Bühnen, wir sehen es in dem jetzt vorliegenden Münchener Fall. Wollte überdies die Zensur schärfer vorgehen, so müßte sie die Unterstützung der breiten Oeffentlichkeit, das heißt, der Presse, finden. Wie es damit aussieht, haben wir vorhin dargelegt, könnten es noch an einigen praktischen Beispielen ergänzen.

Ob aus all diesen Gründen wirklich die Möglichkeit besteht, eine Besserung herbeizuführen, darf man demnach vorerst bezweifeln. Die Beherrscher des Theaters, das Publikum und die Presse wollen die „Kunst" in ihrer heutigen Form. Vor einem Jahre ist ein Verband zur Förderung der Theaterkultur gegründet worden. Die neue Organisation hatte zweifellos ein großes Arbeitsfeld vor sich, wie man jetzt wiederum aus dem Münchener Fall ersehen kann. Indes wird immer mehr in Frage gestellt, ob er wirklich Ersprießliches zu leisten vermag. Der Verband litt unseres Erachtens von vornherein darunter, daß er auf zu breiter Grundlage aufgebaut war. Für den Aufruf gaben Theaterdirektoren ihre Namen her, die in jahrzehntelanger Tätigkeit das Gegenteil der Bestrebungen verwirklicht hatten. In unserer Nachbarstadt Frankfurt ist eine Ortsgruppe des Verbandes gegründet worden, und wir trauten unseren Augen kaum, als wir durch die Zeitungen die Zusammensetzung des Ausschusses erfuhren. Das waren zum allergrößten Teil wiederum Leute, die „Mona Lisa", „Weibsteufel" und die Machwerke Wedekinds als hohe künstlerische Offenbarung priesen. Das man mit solchen Elementen keine Theaterkultur — Theaterkultur, wie wir sie als Katholiken verlangen — herbeiführen kann, ist selbstverständlich. Will man das Theater wirklich heben, dann müssen solche Kreise unter allen Umständen ausgeschaltet werden. Aber, immerhin dankenswerte Arbeit bleibt noch genug zu tun. Wie wäre es, wenn der neue Theaterverband einmal laut seine Stimme gegen die Aufführung der „Mona Lisa" erhöbe, wenn er einmal die heute aufgeführten Opern, Operetten und Schauspiele mit Namen nennen würde, die den Forderungen der Theaterkultur nicht entsprechen? Dann würde man in der Lage sein, sich ein Urteil zu bilden. Mit allgemeinen Redewendungen, die von jedermann unterschrieben werden können, ist es wirklich nicht getan. Vorläufig stehen wir dem despotisch regierenden Konzern der Theaterleiter und ihrer Geldgeber, des Publikums und der Presse machtlos gegenüber. Vorerst müssen darum die Katholiken nur eine Aufgabe kennen: Die katholische Presse hat die Pflicht, scharf den Standpunkt gegenüber jedem Stück zu präzisieren, und von den Katholiken muß man dann erwarten, daß sie alle nicht einwandfreien Stücke strikte meiden. Das ist heute unsere Aufgabe gegenüber dem Theaterelend.

Severus.

wohlgelungenen Verlauf. John Gabriel Borkmann, Herr Everth war vornehm in seiner äußeren Erscheinung und sein durchdacht in seiner Auffassung. Die Damen Eichelsheim und Hummel verkörperten die beiden Zwillingsschwestern in hervorragend charakteristischer Weise. Herr Tester als Erhard hielt den Leistungen seiner Partner nicht so ganz stand, wie man es von ihm erwarten konnte. Sein Spiel war zu burschikos aufgetragen. Eine Glanzleistung war entschieden die Figur des Wilhelm Foldal, dargestellt durch Herrn Legal. Das vollbesetzte Haus nahm die Aufführung mit regem Interesse und reich gespendetem Beifall auf.

Königliches Theater. (Wochenspielplan vom 21. bis 29. Januar.) Sonntag, nachm., bei aufgeh. Ab. Volkspreise. Anfang 2.30 Uhr: „Hans Gra[illegible]“. Abends 6.30 Uhr, bei aufgeh. Ab.: „Die Csardasfürstin“. Montag: „Drittes Symphoniekonzert“. Dienstag, Ab. B: „Hoffmanns Erzählungen“. Mittwoch, 8. Volksabend, Volkspreise, Anfang 6.30: „Kabale und Liebe“. Donnerstag, Ab. D: „Das Dreimäderlhaus“. Freitag, Ab. C: „Der siebente Tag“. Samstag, Ab. A: „Der fliegende Holländer“. Sonntag, nachm. 2.30 Uhr, bei aufgeh. Ab., Volkspreise: „Hänsel und Gretel“. und „Die Puppenfee“. Abends Ab. B: „Der Barbier von Sevilla“. Mittwoch: Ab. D: Einmaliges Gastspiel der Kgl. Bulgarischen Sängerin Frl. Anna Todoroff von der Hofoper in Sofia. Anfang 6.30 Uhr: „Aida“.

Mainzer Stadttheater. (Spielplan vom 22. bis 28. Januar.) Montag, 7.30 Uhr: „Minna von Barnhelm“. Dienstag, 7 Uhr: „Der Arzt seiner Ehre“. Mittwoch, 6.30 Uhr: „König Drosselbart“. Donnerstag, 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“. Samstag, 7 Uhr: Unbestimmt. Sonntag, 2.30 Uhr: „König Drosselbart“. 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“.

Briefkasten

Landsturmmann J. Sie haben keinerlei Ansprüche zu erheben.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 13. Januar: Beck, Aloysius, 71 J. Schithof, Barbara, 41 J. Kümmel, Anna, 56 J. — Am 14. Januar: Groß, Philippine, 64 J. Becker, Eduard, 76 J. Heilhecker, Auguste, 45 J. Senft, Anna, 56 J. Bermecky, Elise, 67 J. Bauer, [illegible], 1 J. — Am 15. Januar: Munoort, Katharine, 66 J. Stegmeyer, Elisabeth, 6 T. Hirtes, Karl, 80 J. Pregler, Heinrich, 37 J. Blum, Anton, 2 J. — Am 16. Januar: Schweißguth, Theodor, 67 J. [illegible], Irma, 1 J. Krabenberger, Julius, 42 J. [illegible]hner, Rudolf, 69 J.

Aus dem Vereinsleben

Katholischer Männerfürsorgeverein (Ortsgruppe Wiesbaden). Sitzung: Montags 6 Uhr nachm. im Pfarrhausanbau, Luisenstraße 31. — Beratungsstelle: Luisenplatz 8, part. Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. von 6—7 Uhr.

Kath. Arbeitersekretariat und Volksbüro, Dotzheimerstr. 24. Arbeitersekretär Knoll aus Mainz hält Mittwochs und Samstags Sprechstunden von 4—7 Uhr.

Kath. Männerverein. Sonntag, 21. Jan., 8 Uhr findet im unteren Saale des Kath. Gesellenhauses unsere Generalversammlung statt. Wir laden alle unsere Mitglieder dazu ein. Wie schon bekanntgegeben steht auf der Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht und Voranschlag. 3. Vorstandswahl. (Statutengemäß scheiden aus die Herren: Dinkel, [illegible]enolt, Rittert, Schmittberger.) 4. Wahl der Fahnenträger. 5. Festsetzung der Höhe des Beitrages zu den Beerdigungskosten. 6. Anträge. 7. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit ist zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich.

Kath. Gesellenverein. Dienstag abend um 8.30 Uhr findet im unteren Saale des Gesellenhauses die Abschiedsfeier unseres Hochw. Herrn Präses, Kaplan Quirin statt. Die Mitglieder und Ehrenmitglieder sind herzlichst eingeladen.

Kath. Jünglings-Verein St. Bonifatius. Sonntag, 21. Januar Versammlung: Erzählung der Erlebnisse eines jungen Kriegers. Dienstag ältere Abteilung. Mittwoch Turnen. Kommenden Sonntag, 28. Januar findet abends 7.30 Uhr eine Familienfeier im Saale des Turnvereins (Hellmundstr.) statt, zu der die an Ostern aus der Schule kommenden Jungen, deren Eltern, sowie alle Freunde unseres Vereins herzlich eingeladen sind. Karten für numerierte Plätze zu 50 Pfg. sind schon im Laufe der Woche in der Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, bei Kaufmann Tetsch (Schwalbacherstr.) Buchhandlung Molsberger (Luisenstr.) zu haben. — Saalkarten zu 25 Pfg. sind nur abends an der Kasse zu haben.

Kath. Jünglings-Verein Maria-Hilf. Sonntag, 21. Januar ist in der hl. Messe um 8 Uhr gemeinsame hl. Kommunion zusammen mit dem Männerapostolat. Abends 8 Uhr ist Versammlung mit Namenstagsfeier des hochwürdigen Herrn Pfarrers Dr. Hilfrich. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, nachm. 4 Uhr Versammlung für Abt. 1. Vortrag von Herrn Lehrer Firmenich. Mittwoch abend Arbeitsstunde. Donnerstag abend Punkt 8 Uhr im Vereinssaal Beginn des Krankenpflegekursus.

Marienverein. Mittwoch, den 24. Januar von 3—5 Uhr Arbeitsstunden und Vortrag von Herrn Kaplan Gottschalk. Alle Mitglieder sind herzlichst eingeladen.

Marienbund Maria-Hilf. Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 3.30 Uhr (pünktlich) Namenstagsfeier unseres hochw. Herrn Präses, Pfarrer Dr. Hilfrich.

JungfrauenVerein Maria-Hilf. (Verein kath. Dienstmädchen). Unsere Mitglieder sind herzlichst zu der vom Marienbund veranstalteten Feier zu Ehren des Namenstages des hochw. Herrn Pfarrers Dr. Hilfrich eingeladen. Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 4 Uhr, Platterstr. 5.

Volksbibliothek Maria-Hilf. (St. Borromäus-Verein.) Ausleihe der Bücher Sonntag 11—12 und Freitag 5—6 Uhr. Die Beiträge für 1917 können in der Bibliothek entrichtet werden.

Verein für Kathol. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitspfarrei). Während der hl. Messe um 7 Uhr ist in der St. Bonifatiuskirche gemeinschaftliche hl. Kommunion. Nachmittags 4.30 Uhr Kongregationsandacht mit Predigt im Hospiz; danach Versammlung mit Vortrag.

Fürsorge-Verein Johannesstift E. V. Montag, den 22. Januar, 9.30 Uhr findet in der Maria-Hilf-Kirche ein feierliches Seelenamt statt für die verstorbene Frau Generaloberin der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der Regel des hl. Augustinus, Mutter Kleopha.

Gottesdienst-Ordnung

Stadt Wiesbaden

3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. — 21. Jan.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 6, 7 Uhr. Amt 8 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) 9 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Letzte hl. Messe 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre mit Kriegsandacht. Abends 6 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang. An den Wochentagen sind d. hl. Messen um 6.30, 7.15, 7.40 und 9.30 Uhr; 7.40 Uhr sind Schulmessen. Dienstag, Donnerstag und Samstag abends 6.15 Uhr ist Kriegsandacht. Mittwochabend 6.15 Uhr gestiftete Andacht zum hl. Joseph. Samstag, den 27. Januar, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist vorm. 8.30 Uhr ein feierliches Amt mit Predigt und Te Deum für die Militärkirchengemeinde, um 10 Uhr ist ebenderselbe Gottesdienst für die Zivilgemeinde. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Samstagnachm. 4—7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, kranke und verwundete Soldaten zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen: Hl. Messen: Montag 6.30 Uhr für Peter, Friedrich und Andreas Kohlhaas; 7.15 Uhr für Frau Münzrat Teichmann. Dienstag 6.30 Uhr für Anna Maria Bino geb. Cetto. Mittwoch 6.30 Uhr für Maria Josepha Schmidt. Donnerstag 6.30 Uhr für Joseph Anton Cetto. Samstag 6.30 Uhr für Elise Noest-Kreyenberg und ihre Familie; 7.15 Uhr für Rudolf Weilbächer; 7.40 Uhr für Kaspar Schwank und seine Ehefrau.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 Uhr (gemeinsame hl. Kommunion des Jungfrauen-Vereins) und 8 Uhr (Ansprache und gemeinsame hl. Kommunion des Männerapostolates und der Erstkommunikantenknaben). Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) um 9 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr Christenlehre und Andacht. Um 5 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.45, 7.45 (Schulmesse) und 9.30 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr ist Kriegsandacht. Am Dienstag, dem Feste Mariä Vermählung, ist abends 8 Uhr gestiftete Muttergottesandacht. Am Samstag, dem Geburtsfeste Sr. Majestät, des Kaisers und Königs ist um 9.30 Uhr feierliches Amt mit Predigt und Te Deum. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitagabend nach 8 Uhr und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 4 Uhr Salve.

Das feierliche Seelenamt für die verstorbene Frau Generaloberin der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern nach der Regel des hl. Augustinus zu Köln, Mutter Kleopha findet statt am Montag, den 22. Januar 9.30 Uhr in der Maria-Hilf-Kirche.

Stiftungen: Mittwoch 7.45 Uhr für die Familie Philipp August Dormann zu Wiesbaden. Donnerstag 7.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Vort und deren Angehörige.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche.

6 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe (während derselben gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schüler und Schülerinnen mit Ansprache). 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre und Andacht, abends 8 Uhr sakramentalische Andacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr. Mittwoch 7.30 Uhr Schulmesse. Samstag, den 27. Januar, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist um 8.30 Uhr feierliches Amt mit Predigt. Montag, Mittwoch, Freitag abends 8 Uhr ist Kriegsandacht. Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Brüderkapelle. Sonntag 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Ansprache. Nachm. 5 Uhr Segensandacht. Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7 Uhr und nach 8 Uhr, Sonntag früh von 6 Uhr an.

St. Josephs-Hospital. 7.45 hl. Messe. 8.30 Uhr Hochamt. Nachm. 3 Uhr sakramentalische Andacht. Freitag nachm. 5 Uhr ist Kriegsandacht.

St. Marien-Pfarrkirche, Biebrich a. Rh. Sonntag, 21. Jan., vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 1—2 Uhr Bibliothekstunde. 2 Uhr Andacht. 7.30 Uhr Jünglingsverein. Täglich 6.30 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 7 und 7.45 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsandacht. Samstag, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers findet vormittags 9 Uhr feierliches Levitenamt mit Te Deum für die Militär- und Zivilgemeinde statt. Samstag nachmittag 4.30 Uhr Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche, Biebrich a. Rh. Sonntag, 21. Jan., vormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Nachmittags 2 Uhr ist Andacht mit Segen; danach ist Borromäusverein. Abends um 7.30 Uhr Jünglingsverein. Täglich 7.45 Uhr hl. Messe. Dienstag, Donnerstag und Samstag ist Schulmesse. Montag Seelenamt für die † Frau Stein. Dienstag hl. Messe für verstorbene Eltern. Mittwoch hl. Messe zum Troste der armen Seelen. Donnerstag 7.30 Uhr Engelamt. Freitag hl. Messe für einen † Vater. Samstag 8 Uhr Festgottesdienst mit Te Deum aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Nachmittags 4.30 Uhr Salve-Andacht; danach und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Kilians-Kapelle, Biebrich-Waldstraße. Sonntag, 21. Januar, 7.15 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr Segensandacht. 5 Uhr Versammlung des Jünglings-Vereins. Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr. Sonntagmorgen 6.30 Uhr. An Werktagen hl. Messe um 7.40 Uhr. Mittwoch und Samstag ist Schulgottesdienst. Donnerstag 7.30 Uhr hl. Segensmesse und Kriegsbittandacht. Sonntag 11 Uhr Borromäus-Verein. Am Samstag, den 27. Januar, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist um 8 Uhr ein feierliches Amt mit Te Deum.

Dotzheim. Sonntag 8 Uhr Frühmesse; in derselben gemeinsch. hl. Kommunion d. Erstkommunikanten. 10 Hochamt m. Predigt. 2 Uhr Christenlehre u. sakrament. Andacht; darauf Bibliothekstunde. An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.40 Uhr. Dienstags und Freitags ist Schulmesse. Mittwochabend 7.30 Uhr ist Kriegsbittandacht. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagnachmittags von 4 und Sonntag früh von 7 Uhr ab.

Sonnenberg. Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt 7.30 Uhr; Hochamt mit Predigt 10 Uhr; Andacht 2 Uhr. — Werktags: hl. Messe 7 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Bierstadt. Sonntag um 8 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht. — Montag und Donnerstag hl. Messe 7.15 Uhr, an den übrigen Tagen 6.10 Uhr.

Erbenheim. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Eltville. Sonntag 6.45, 7.45, 8.45 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 1.30 Uhr sakramental. Bruderschaft mit Umgang. 8 Uhr Andacht zum hl. Sebastianus. Donnerstag, 25. Jan. Ewiges Gebet. Um 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen. 9 Uhr Hochamt. Abends 6 Uhr Schlußandacht. An Werktagen 6.15 Uhr Frühmesse. 7 Uhr Pfarrmesse. 8 Uhr hl. Messe. Am Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Kriegsandacht. Mittwochnachm. 5 Uhr Beichtstuhl.

Johannisberg i. Rhg. Sonntag, 7.30 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 2 Uhr Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.20 und 8 Uhr. — Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	17. Jan.	New Yorker Börse	17. Jan.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind.-Akt.	
Arch. Top. Santa Fé c.	104 7/8	Amer. Can com. . .	46 1/2
Baltimore & Ohio .	84 3/8	Amer. Smelt. & Ref. c.	106 1/2
Canada Pacific . . .	159 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	110.—
Chesapeake & Oh. c.	64 1/4	Anaconda Copper c.	84 3/4
Chic. Milw. St. Paul c.	89 3/8	Betlehem Steel c. . .	450.—
Denver & Rio Gr. c.	15.—	Central Leather. . .	69 1/2
Erie common	32 1/2	Consolidated Gas .	—.—
Erie 1st pref. . . .	47 1/2	General Electric c.	—.—
Illinois Central c. .	105 1/2	National Lead . . .	—.—
Louisville Nashville	131.—	United Stat. Steel c.	113 1/2
Missouri Kansas c.	9 3/8	" " " p.	120 1/2
New York Centr. c.	101 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western c.	134 1/2	4% Arch. Top. S. Fé	104 1/2
Northern Pacific c. .	108 1/2	4 1/2% Baltim. & Ohio	96 1/2
Pennsylvania com. .	58 1/2	4 1/2% Ches. & Ohio	86 1/2
Reading common .	101 7/8	3% Northern Pacific	68 1/2
Southern Pacific .	97 1/2	4% " "	96 3/4
Southern Railway c.	31 1/2	4% S. Louis & S. Fr.	—.—
South. Railway pref.	68 3/8	4% South. Pac. 1929	86 1/2
Union pacific com.	144.—	4% Union Pacific cv.	95 1/2
Wabash pref. . . .	55 3/8		

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen	vom 17. Januar Geld	vom 17. Januar Brief	vom 16. Januar Geld	vom 16. Januar Brief
New York 1 Doll.	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland 100 fl.	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kr.	163.—	163.50	163.—	163.50
Schweden 100 Kr.	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kr.	164.75	165.25	165.25	165.75
Schweiz 100 Fr.	116.87	117.13	117.87	118.13
Wien Budapest 100 K.	63.95	64.05	63.95	64.05
Bulgarien 100 Leva	79.50	80.50	79.50	80.50

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies., rumän. und Victoria Falls Coupons.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	19. Jan.	20. Jan.	Main	19. Jan.	20. Jan.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Gr. Steinheim	3.37	2.06
Worms	1.12	—	Frankfurt	3.76	2.41
Mainz	5.16	1.50	Kostheim	3.62	1.41
Bingen	2.50	—	**Neckar**		
Caub	3.05	—	Wimpfen	—	—

Lesen und weitergeben!

Für
Stotterer

In dem bereits begonnenen

nochmaligen Kursus in Wiesbaden

werden weitere Anmeldungen nur noch in den Sprechstunden am **Samstag,** den **20., 3—8 Uhr, Sonntag,** den **21., 9—2 Uhr** und **Montag,** den **22. d. Mts., 3—8 Uhr** entgegengenommen, wo Auskunft an Sprachleidende persönlich unentgeltlich erteilt wird. — Kinder sind von den Eltern vorzustellen.

Jeder, der stotterfrei singt,

Erwachsene und Kinder, auch solche, welche mehrfach andere Kurse ohne Erfolg besuchten, erhalten durch das Verfahren des Instituts ohne Apparat und ohne Hypnose, ohne unnatürliche Atem- und Sprechübungen eine fließende natürliche Sprache ohne jede Künstelei und Methode. — Beseitigung jeden Angstgefühls.

Keine Berufsstörung. Tages- und Abend-Kurse.

Dr. phil. SCHRADER's Spezial-Institut für Stotterer etc. — WIESBADEN, Wilhelmstrasse 58, II.

Beamten- und Bürger-Konsum-Verein.

Im Interesse der **Licht-Ersparnis** werden von Montag, den 22. Januar ab unsere Läden

um 7 Uhr abends geschlossen

Nur Samstags bleiben die Läden wie bisher bis 8 Uhr geöffnet.

Ich erteile von jetzt ab wieder **Unterricht in Gesang** (Methode Garcia) und Atemgymnastik.

Gerda Hartwig
Konzert- und Oratoriensängerin
Wiesbaden, Eckernfördestraße 1, I
Ecke Lahnstraße.

Zum baldigsten Eintritt wird eine mit dem
Gemeinderechnungswesen gründlich vertraute Kraft
gesucht. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch an den
Kreisausschuß des Rheingaukreises zu Rüdesheim a. Rhein.

Lungen- u. Halsleiden
behandelt erfolgreich ohne Berufsstörung Sanitätsrat Dr. med. **Weise's Ambulatorium, Berlin 68,** Zimmerstraße 94. Auswurf- u. Harnuntersuchungen. **Prospekt kostenfrei.**

Pianos eigener Arbeit mit Garantie
1 mod. Stutzer-Piano 1.12 cm h. 450 M.
do. Cäcilia [illegible]
do. Rhenania [illegible]
do. [illegible]
do. Mogunt. [illegible]
do. [illegible]
do. Salon [illegible]
do. [illegible]
usw. auf **Raten** ohne Aufschlag p. Monat 15—20 Mk.
Kasse 5 Prozent.
W. Müller, Mainz
Königliche Hofpianofabrik
Gegr. 1843 Münsterstr. 3

Ein braves, fleißiges
Zweitmädchen
welches nähen kann und Liebe zu Kindern hat, für **sofort gesucht.** Fr. **H. Weil, Winkel** Rhg., Hauptstr. 12.

Klavierstimmer (blind), empfiehlt sich
Joseph Rees, Wiesbaden
Dotzheimerstr. 28. Tel. 5903
Geht auch nach auswärts.

Toten-Andenken
(Sterbebildchen)
— insbesondere für **gefallene Krieger,** mit Porträt des Gefallenen) — liefert in Stahlstich, Lichtdruck, Kunstdruck, einfarbig u. **mehrfarbig,** in mehr als 30 geschmackvollen Darstellungen nach Gemälden alter und moderner Meister, die Buchdruckerei der
Rheinischen Volkszeitung
WIESBADEN
Friedrichstraße 30.

Wohltätigkeits-Konzert
zum Besten des Roten Kreuzes
am Freitag, den 26. Januar 1917, abends 7.30 Uhr
(Vorabend des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers)

im Saale der **Kasino-Gesellschaft,** Friedrichstraße unter freundl. Mitwirkung der Herren Konzertmeister **K. Thomann** u. **M. Schildbach** v. Kur-Orchester ferner der Damen **Lilli Wolff** (Sopran), **Hedwig Schildknecht** (Alt), der Herren **E. Dietzel** (Tenor), **J. Strych** (Bariton) u. **Jul. Ernsthaft** (Klavier) **Quartette** u. **Lieder** von Mozart, Brahms, Wolff, R. Strauß. **Violinkonzert** v. Mozart, Passacaglia von Händel u. a.

Reservierter Platz 3 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk. — Kartenverkauf bei: Schellenberg, Kirchgasse; Schellenberg, Burgstr.; Stöppler, Rheinstr.; Wolff, Wilhelmstr.; Moritz und Münzel, Wilhelmstr.; Schottenfels, Kaiser-Friedrich-Platz; A. L. Ernst, Nerostr.; Spiegel u. Sohn, Langgasse 1; C. Kassel, Kirchg. 54.

Konsum-Verein für Wiesbaden und Umgegend
E. G. m. b. H.
Büro: Hellmundstraße 45, I :: Telephon: 489, 490, 6140

Im Interesse der Licht- und Kohlenersparnis werden unsere Läden von Montag, den 22. Januar ab

abends um 7 Uhr geschlossen.

Nur Samstags bleiben die Läden geöffnet bis 8 Uhr. Sonntags geschlossen. DER VORSTAND.

L. RETTENMAYER
MÖBELTRANSPORT · MÖBELLAGER
GEGR. 1842 **SPEDITION** GEGR. 1842
VERPACKUNG
Büro: Nicolasstr. 5 Telefon 12 u. 124

Aenderung in der Abholung der Brotmarken

Um eine schnellere Abfertigung der Einwohner zu ermöglichen, erfolgt wie bekannt, die Ausgabe der Brotmarken in 4 Gruppen, sodaß allwöchentlich etwa der vierte Teil der Einwohnerschaft Brotmarken für die kommenden 4 Wochen erhält. Zur Erzielung einer gleichmäßigen Verteilung der Abholer auf die einzelnen Wochentage wird bestimmt, daß vom 8 Januar ab die Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben

A—F am Montag
G—J am Dienstag
K—Qu am Mittwoch,
R—S am Donnerstag,
T—Z am Freitag,
A—Z am Samstag,

die Brotmarken der jeweils zuständigen Woche abzuholen haben.

Wiesbaden, den 20. Januar 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf

Büdingenstraße 26

Geräuchertes Walfischfleisch
im Aufschnitt 75 Pf. das viertel Pfd.

Gewässerter Klippfisch
60 Pfg. das Pfd.

Postkarten-Verkauf
der Jubiläums-Sammlung des Vaterl. Frauenvereins zu Gunsten der Wiesbadener Kriegsfürsorge.

Die Besitzer der Scheine mit nachstehenden Nummer werden gebeten die betreffenden Originalbilder beim Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Kgl. Schloss Mittelbau links abholen zu lassen.

No. 76, 1420, 1523, 3493, 4605, 5091, 6077, 7963, 8721, 9436, 10869, 11065, 13919, 14611, 15934, 18142, 19042.

Die Bilder, die nicht bis spätestens zum 1. März 1917 abgeholt sind, verbleiben dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden.

J. & G. Adrian
Hofspediteure Se. Maj. des Kaisers und Königs
Bahnhofstr. 6 WIESBADEN Telefon 59, 6223
Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Roll=Kontor
im Südbahnhof.
Amtliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art
Fernspr. 917 u. 1964. Fernspr. 917 u. 1964.

Bindegarn-Enden

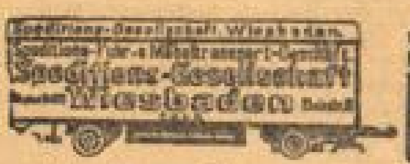
sind beschlagnahmt und an unsere Samm[elstellen], (Weichhanf- und Harthanfenden [ge]trennt) abzuliefern. Der Verkauf oder Verarbeitung für andere Zwecke ist unter[sagt]. Ueber Preise, sowie Lieferung von

Bindegarn für die nächste Ernte

erteilen die untenstehenden Sammelste[llen] Auskunft.

Bezugsvereinigung der deutschen Landw[irte] Garnabteilung. Berlin, W. 35.

Sammelstellen: Zentral-Ein- und [Ver]kaufsgenossenschaft für den Regierungs-Be[zirk] Wiesbaden, Wiesbaden. Landwirtschaftl[iche] Zentraldarlehnskasse, Filiale Frankfurt a. [M.] Frankfurt a. M. Theodor Pfefferkorn, Fra[nk]furt a. M., Schillerhof.



Wir empfe[hlen] uns zur A[us]führung von
Umzüge[n]
jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur
Lagerung
von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzel[nen] Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern u[nd] Reisegepäck
unter Garantie
in unserem massiven, feuersicherem, staub- u[nd] ungezieferfreien
Lagerhause
Adolfstraße 1, an der Rheinstraß[e]
Speditions-Gesellschaft Wiesbaden
G. m. b. H.
Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 87[?]

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ▪ Wiesbaden, Langgasse 1-3

Reisetaschen, Reisekoffer, Schulranzen, Damentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Rucksäcke
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, sagen wir allen Verwandten und Freunden sowie der ganzen Gemeinde unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank der Freiwill. Feuerwehr, sowie für die vielen Kranzspenden.

In tiefer Trauer:
Frau Johann Barth Wwe. und Kinder.

Hattenheim, 18. Januar 1917.

Bronchialkatarrh
Eine Forderung bei der Behandlung des Bronchialkatarrhs ist, den auf den Bronchien lagernden Schleim zu beseitigen u. d. Husten zu lösen
Akker's
Abtei-Sirup
wirkt nach dieser Richtung hin schleimlösend und erleichternd
Akker's Abtei-Sirup ist ein wohlschmeckend. Mittel b. Bronchialkatarrh.
Fl. 230 g M 2.50
Fl. 550 g M 5.—
Fl. 1000 g M 7.50
Zu beziehen durch die Apotheken.
Eine Schrift über Akker's Abtei-Sirup kostenlos durch L. J. Akker, Emmerich a. Rhein.

Emser Wasser

Berlitz-Schule
[...]straße 32 I Telef. 30[..]
Türkisch, Ungarisch, Russisch, Poln[i]sch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwed., Französisch, Englisch.
Nation. Lehrkräfte

Feldkerzen
von längster Brenndauer
Leuchtkerzen
Wachsstöcke
beste Qualität.
M. O. Gruhl
Kirchgasse 11, Telef 2199.
Seifen, Lichte, Bürstenw. usw.

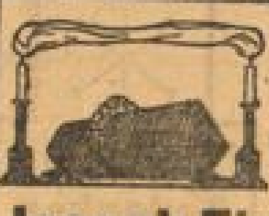
Zöpfe und alle Arten **Haararbeiten** werden **billig** angefertigt. **H. Rufa,** Friseur, Schiersteinerstraße 18, Mb. 1.

Umfangreiche **Gedichtensammlung** selbstverf. Inh.: Der Weltkrieg, druckfertig, **zu verk. Oranienstr. 1** Papiergesch.

Schlitten, Schlittschuh[e]
in größter Auswahl billi[g]
Süd-Kaufhau[s]
Wiesbaden,
Ecke Moritz- u. Gerichts[str.]

Eine **Milch-** und ei[ne] **Schlachtzieg[e]** **zu verkaufen** [bei] **Herziger** in **Schierstei[n]** Biebricherstraße 23.

Zur Kaisergeburtstags-Feier
empfehle reiche Auswahl an Material zu Schulfeiern, Festreden, Gedichte, Deklamationen usw.
Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der „Rhein. Volkszeitung"
Friedrichstraße 30.


Sarg-Magazin
Joseph Fink, Wiesbaden Frankenstr. 14
Telefon 2976.

Vergrösserungen
nach jeder klein. Photographie od. aus jedem Gruppenbild, auch von Zivil in Feldgrau werden billigst ausgeführt. — Emaillebilder für Broschen usw.
Frieda Simonsen, Rheinstrasse 60, pt.

Großer Feldberg Gasthaus Walkü[re]
wird von Touristen bestens empfohlen. Telephon [..] Amt Königstein. **Mäßige Preise. Pension vo[n] 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Verein[e]**

Gasthaus Sturm **Großer Feldber[g]**
bestens empfohlen.
Besitzer: W. Enge[l]

Institut St. Maria
Kath. Lyzeum
Wiesbaden, Bismarckplatz 3.
Anmeldungen für das neue Schuljahr immt entgegen
die Oberin.

Königstein im Taunus.
Institut St. Anna
Zehnklassige höhere Mädchenschule u. Pensionat der Ursulinen. — Gediegene, allseitige Ausbildung in den wissenschaftlichen Fächern. Haushaltungskursus.
Das Sommer-Semester beginnt am 24. April.
Nähere Auskunft erteilt die Oberin.

Lehrinstitut für Damenschneiderei
Marie Wehrbein, Mauritiusstr. 7
(Vereinsbank)
Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern, Jaketts usw. wird theoretisch und praktisch erteilt. Garantie für gutes Erlernen. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. Nähere Auskunft von 9—12 und 3 | 6 Uhr.
Auch vierwöchentliche Zuschneidekurse.

Wein- u. Sekt-Korken (gebrauchte) zahlt die höchsten Preise
J. H. Weih, Korkschneiderei
Wiesbaden, Dotzheimer Straße 6.

Rheinische Handels Schule
Gegründet 189[.]
Wiesbaden
Nur **Bahnhofstr. 2**
Ecke Rheinstrasse
Unterricht
in sämtl. handelswissenschaftlichen Fächern
Anfang Januar:
Beginn neuer Sonderkurse für Damen und Herren, die sich dem Vaterländischen Hilfsdienst widmen wollen
Gründliche u. gewissenhafte Ausbildung bei mäßigem Honorar
Keine Massenausbildung
Lehrpläne gern z. Diensten
Inhaber und Leiter:
Heinrich Leicher
Fernsprecher 3766.

RWH
Rheinisch-Westf. Handels- und Schreiblehranstalt

für Damen und Herren
Nur **Rheinstraße 46**
Ecke Moritzstraße.
Vor-, Nachmittag- und Abend-Kurse.
Besondere Damen-Abteilungen.
Inhaber und Leiter:
Emil Straus.
Fernruf 6610 — Besondere Mädchen-Abteilungen — Prospekte frei.

Cäcilien-Verein Wiesbaden E. V.

Im großen Saale des Kurhauses am Sonntag, den 28. Januar, abends 7 Uhr:

Hauptprobe.

Am Montag, den 29. Januar, abends 7 Uhr:

II. Vereins-Konzert

Judas Maccabäus

Oratorium mit Soli, Chor und Orchester von **G. F. Händel.**

Leitung: Herr **Gustav F. Kogel.**

Solisten: Frau **Elfriede Goette,** Konzertsängerin, Berlin — Frl. **Lilly Haas,** Opernsängerin, Wiesbaden — Herr **Ejnar Forchhammer,** Kammersänger, Weimar — Herr **Dr. Rolf Liegnicz,** Konzertsänger. Frankfurt a. M.

Orgel: Herr **Petersen,** Wiesbaden

Cembalo: **Hans Weißbach,** Wiesbaden.

Orchester: Verstärktes Städt. Kurorchester.

Eintrittspreise: Logen u. Mittelgalerie 1. Reihe 5 Mk., 1. Parkett bis 20. Reihe 4 Mk., 21.—27. Reihe 3 Mk., 2. Parkett un Ranggal. 2.50 Mk., Ranggal. Rücksitz 2 Mk.

Hauptprobe:

1 Mk., Saalplätze numeriert 1.50 Mk.

Kartenverkauf an der Tageskasse des Kurhauses. — Texte und Programme am Saaleingang.

Kurhaus zu Wiesbaden

Samstag, den 20. Januar, nachmittags 4 Uh[r] Abonnements-Konzert d. Städt. Kurorchesters Leitung: Hermann Irmer, Städt. Kurkapellmeist[er] 1. Ouvertüre zur Oper „Titus" (W. A. Mozart) 2. Cavatine (J. Raff). 3. Finale aus der Op[er] „Lohengrin" (R. Wagner). 4. Frühlingsständchen (Lacombe). 5. Anhaltische Fest-Ouvertüre (A. Klu[g]hardt). 6. Andante (H. Vieuxtemps). 7. Potpourri a[us] der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß) 8. Marsch aus der Operette „Polenblut" (O. Nedbal) * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städt. Kurorchesters. Leitung: Hermann Irmer Städt. Kurkapellmeister. 1. Ouvertüre zur Op[er] „Anakreon" (L. Cherubini). 2. Böhmischer Tanz Nr. [..] (A. Dvorak). 3. Einleitung zum dritten Akt aus d[er] Oper „Das Heimchen am Herd" (C. Goldmark). [4.] Notturno (H. Sitt). 5. Ouvertüre zu „König Stephan" (L. v. Beethoven). 6. Matrosenchor aus der Op[er] „Der fliegende Holländer" (R. Wagner). 7. Fantas[ie] aus der Oper „Der Maskenball" (G. Verdi).

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Samstag, den 20. Januar, abend[s] 7 Uhr. Ab. A: **Undine.** Romantische Zauberoper [in] vier Akten nach Fouqués Erzählung frei bearbeit[et]. — Personen: Bertalda, Tochter des Herzogs Hei[n]rich: Frl. Bommer — Ritter Hugo von Ringstetten: Herr Scherer — Kühleborn, ein mächtiger Wasser[für]sfürst: Herr Geisse-Winkel — Tobias, ein alter Fischer: Herr Rehkopf — Martha, sein Weib: Frl. Haas — Undine, ihre Pflegetochter: Frau Krämer — Pa[ter] Heilmann, Ordensgeistlicher aus dem Kloster Maria Gruß: Herr Eckard — Veit, Hugos Schildknappe: Herr Haas — Hans, Kellermeister: Herr von Schenk — Ein Kanzler des Herzogs Heinrich. Edle des Reichs, Ritter und Frauen. Pagen. Jagdgefolge. Knappen, Fischer und Fischerinnen. Landleute. Gespenstige Er[-] scheinung und Wassergeister. — Ende etwa 10 Uhr.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Samstag, den 20. Januar, abend[s] 7 Uhr: **Die Siebzehnjährigen.** Schauspiel in vi[er] Aufzügen von Max Dreyer. Ende 9.30 Uhr.

Thalia-Theater
Kirchgasse 72 — Tel. 61[..] Vornehmst. Lichtspielhau[s]

Vom 20. — 23. Januar, nachmittags 4 — 10 Uhr Gelöste Ketten. Schauspiel in 4 Akten. In der Haupt[-] rolle: **Henny Porten. Richard schwärmt fürs Türkische,** Lustspiel 2 Akten.

wortet, sondern auch kein Wort des Dankes für die hochherzige Tat der beiden Kaiser gehabt. Sie werden es begreifen, daß nach solchen Reden die Regierung erst recht vorsichtig werden muß. Das gebietet die Pflicht gegenüber der übrigen Bevölkerung. (Bravo.) Gegen ein solches einzelnes Vorkommnis wird die innere feste Entschlossenheit des Volkes aber nicht erschüttert werden. (Bravo.) Für Deutschland kämpfen wir alle, auch Sie und Ihre Landsleute, und es ist unmöglich und ungehörig, hier einen Unterschied zwischen deutschen und polnischen Interessen zu machen. (Bravo.) Ich bedauere, diese Ausführungen machen zu müssen, aber die vorbergehende Rede durfte nicht ohne Erwiderung ins Land gehen, und die Regierung wird die Maßnahmen ergreifen, die sie nach solchen Ausführungen für notwendig hält. (Beif. Beifall.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Die Antwort der Entente zeigt, daß es für uns kein Zaudern und Zögern in der Fortführung des Krieges geben kann. Trotzdem haben wir den dringenden Wunsch, daß der Krieg nach Möglichkeit abgekürzt wird. Wir fordern energische Maßregeln gegen den Kriegswucher. Die Unterstützungen für Kriegerfamilien müssen erhöht werden, ebenso muß für die Kriegsbeschädigten in ausreichendem Maße gesorgt werden. Wir verlangen ferner eine Reform des Wahlrechts in der Richtung des Reichstagswahlrechts. Erst nach Erfüllung dieser Forderung wird man von einer modernen preußischen Volksvertretung sprechen können.

Die Debatte wird geschlossen. Die Hauptetatsteile werden an die Staatshaushaltskommission verwiesen; ebenso der Gesetzentwurf über weitere Beihilfen zu den Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Hoffmann (Soz.): Ich bedauere, daß mir durch Schluß der Debatte die Gelegenheit genommen ist, die Ansicht meiner näheren Freunde über die Fortführung des Krieges auszusprechen. Das Friedensangebot war unzulänglich und in der Form unglücklich. Abgeordneter Hirsch hat nicht in sozialdemokratischem Sinne gesprochen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten; Glocke des Präsidenten. Dem Abg. Hoffmann, der die Glocke des Präsidenten nicht beachtet, wird das Wort entzogen.)

Abg. v. Trampczynski (Pole): Wir werden noch Gelegenheit finden, dem Minister die entsprechende Antwort zu geben.

Abg. Hirsch (Soz.): Dem Abgeordneten Hoffmann gegenüber bemerke ich, daß ich von der Partei zum Etatsredner bestimmt war. Hoffmann war dagegen nicht berechtigt, zum Etat zu sprechen.

Abg. Korfanty (Pole) bedauert, daß es ihm durch Schluß der Debatte unmöglich gemacht worden ist, auf die unberechtigten Angriffe des Ministers zu antworten.

Abg. Ströbel (Soz.): Formell war Abgeordneter Hoffmann nicht berechtigt, zum Etat zu sprechen, denn in der Fraktion ist Abgeordneter Hirsch mit 5 gegen 4 Stimmen zum Statsredner bestimmt worden. (Große Heiterkeit.) Hoffmann war aber durchaus berechtigt, den sozialdemokratischen Standpunkt zu vertreten. (Lachen rechts.) Die Wähler werden dem Abgeordneten Hirsch nicht folgen. Es bestehen unüberbrückbare Gegensätze zwischen uns. (Heiterkeit.)

Abg. Hirsch (Soz.): Die Austragung des häuslichen Gegensatzes ging nicht von mir aus, sondern vom Abgeordneten Hoffmann.

Abg. Hoffmann (Soz.): Abgeordneter Hirsch spricht nicht im Namen seiner Partei.

Die erste Beratung ist damit zu Ende.

Sodann begründet

Abg. Marx (Zentr.) den Antrag der Abg. Dr. Porsch und Gen., in dem die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zu treffen, daß allen Volksschullehrern und -lehrerinnen im ganzen Umfang der Monarchie die ihnen zugesicherte Teuerungszulage endlich ausgezahlt werde.

Unterstaatssekretär v. Bremen sagt wohlwollende Prüfung zu.

Abg. Otto (Vpt.) begründet den zugleich zur Beratung gestellten Antrag Aronsohn und Gen., die Staatsregierung zu ersuchen, Bestimmungen dahin zu treffen, daß die den Staatsbeamten bewilligten laufenden Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen unverzüglich auch an die Volksschullehrer und -lehrerinnen ausgezahlt und weitergezahlt werden, an die sie jetzt nicht zur Auszahlung gelangten, und zwar die laufenden mit rückwirkender Kraft.

Abg. Hermann (kons.) beantragt zu den Anträgen den Zusatz, wonach die Auszahlung aus der Staatskasse erfolgen soll unter Vorbehalt der Rückerstattung durch leistungsfähige Gemeinden.

Abg. Dr. v. Campe (freikons.) befürwortet die Annahme der Anträge.

Nach weiterer kurzer Debatte werden die Anträge angenommen.

Hierauf begründet Abg. Dr. Gottschalk (natl.) den Antrag der Abg. Althoff und Gen., die Staatsregierung zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, daß im Disziplinarweg gegen Beamte verhängte Strafen nach Ablauf einer angemessenen Frist durch Entfernung aller Strafvermerke in den Personalakten gelöscht werden.

In Verbindung damit wird der Antrag der Abg. Fritsch (natl.) und Gen. auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. Aufhebung des Disziplinarverfahrens mittels der Arreststrafen, beraten.

Der Antrag Althoff wird an die Petitionskommission verwiesen.

Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr: Zweite Lesung des Antrags Fritsch und andere An-

Vaterländischer Hilfsdienst

Frankfurt a. M., 19. Jan. (W. B.) Das Stellvertr. Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt, daß zum Austausch von zurückgestellten kriegsverwendungsfähigen Personen des Post- und Eisenbahndienstes eine größere Anzahl Hilfsdienstpflichtige benötigt werden. Ferner werden Hilfsdienstpflichtige gesucht, zur Bildung von Abladekommandos, mit deren Hilfe das Entladen der Eisenbahnwagen zur Vermeidung von Verkehrsstockungen beschleunigt werden soll. Auch in der Forstwirtschaft und im Fuhrgewerbe werden geeignete Arbeitskräfte dringend gesucht. Alles Nähere ergibt der Aufruf des Stellvertretenden Generalkommandos in den Amtsblättern des Korpsbezirks. — Jede geeignete Kraft, auch weibliche, melde sich! Wer diesen Aufrufen Folge leistet, stellt seine Dienste an Stellen zur Verfügung, wo ein dringendes Bedürfnis für die Kriegswirtschaft herrscht, dient dem Vaterland. Das Vaterland braucht in dieser Zeit, da Hohn und Uebermut des Feindes zur Fortsetzung des Kampfes zwingt, jede Kraft. Jeder prüfe sich, ob er in dieser schweren, aber großen Stunde mit seiner ganzen Kraft dem Vaterlande dient. Aeußerste Pflichterfüllung und Kraftanstrengung des auf das große Ziel gerichteten einigen Volkes wird den Frieden erzwingen.

*

In den nächsten Tagen werden in allen Garnisonen Aufrufe zur freiwilligen Meldung von Hilfsdienstpflichtigen, weiblichen Personen und Jugendlichen ergehen.

Benötigt werden die Aufgerufenen für Garnison-Wachtdienst, militärischen Arbeitsdienst, Schreiber-, Ordonnanz-, Burschendienst, Bahn- u. Brückenschutz.

Alles Nähere enthalten die in den einzelnen Garnisonsorten erscheinenden Aufrufe.

Die Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Zur Lebensmittelfrage

Zur Kartoffel- und Fleischversorgung

Auf einer Konferenz der Regierung mit der Dortmunder Stadtverwaltung wurde erklärt, daß die Herabsetzung der Kartoffelversorgung auf 3 Pfund lediglich auf 6 Wochen gedacht sei. Auch würde wahrscheinlich demnächst mehr Fleisch verfügbar sein.

Saatgut-Höchstpreise

Berlin, 19. Jan. Eine Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes setzt die Erzeuger-Höchstpreise beim Verkaufe von Saatgut für Lupinen auf 80, für Wicken auf 100 Mark für den Doppelzentner fest.

Aus aller Welt

Köln. Einen unverschämten Betrug führte ein Mann in Unteroffizier-Uniform aus. Er erzählte einem Möbelhändler, daß er ins Feld rücken müsse und da seine Frau tot, wolle er alle Möbel verkaufen. Der Händler ging mit dem Unteroffizier in die angebliche Wohnung, kaufte sämtliche Möbel und bezahlte sie sofort, um sie andern Tages abzuholen. Als der Möbelhändler am folgenden Tage erschien, erfuhr er, daß der Verkäufer ihn in ein fremdes Haus geführt hatte, denn die Eigentümerin der Möbel war jetzt zur Stelle.

Düsseldorf. (Scharfe Maßnahmen gegen den Kohlenwucher.) Die Bezirkspreisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat veranlaßt, daß, um der wucherischen Steigerung der Kohlenpreise entgegenzutreten, in den nächsten Tagen scharf die Kohlen-Groß- und -Kleinhandlungen polizeilich kontrolliert werden. Kohlenvorräte, hinsichtlich derer der Händler sich eines Wuchers schuldig macht, sind zu beschlagnahmen, und der schuldige Händler ist zu verhaften und dem Amtsgericht vorzuführen.

Dortmund, 16. Jan. (Fleischhinterziehung im Großen.) Einem skandalösen Fall von Fleischhinterziehung ist laut „Dortmunder Zeitung" die Polizei auf die Spur gekommen. Aufgrund einer Anzeige wurde bei dem Schlächtermeister August Dahne eine Haussuchung vorgenommen, die ein großes Fleischlager zutage förderte. Zuerst fand man die abgeschlagenen Köpfe von neun Kühen, dann ebenso viele Tierhäute und die Klauen der Tiere. Eine weitere genaue Untersuchung förderte dann 35 Rinderviertel ans Tageslicht; das 36. war anscheinend schon zu Wurst verarbeitet worden. Ferner fand man eine große Menge Wurst, alles in allem ein Fleischlager im Werte von ungefähr 20 000 Mark.

Dessau. In dem Dorfe Mechtstedt bei Dessau stieß der in Dessau in Arbeit stehende Jankowiak seinen ältesten Sohn, welcher seinen Eltern viel Kummer bereitet hatte, in eine Mulde. Der Knabe konnte sich mit Hilfe von zwei Leuten retten, die ihn nach dem Krankenhaus brachten. Aus Furcht vor Strafe für dieses Verbrechen erschoß gestern Jankowiak seine Ehefrau und seine drei Kinder von fünf, acht und zehn Jahren. Er selbst erhängte sich. Herbeieilende Nachbarn, die die Schüsse vernommen hatten, schnitten Jankowiak ab, der noch lebte.

Berlin, 18. Jan. Die Frau des Rangierers Hemcke aus Königswalde, die seit dem letzten Bußtage vermißt wurde, fand man bei einer Jagd im Walde bei Waßmannsdorf mit durchschnittener Kehle auf. Ein Kind von zwei Jahren wird noch vermißt. Der Ehemann soll angegeben haben, seine Frau habe erst ihn töten wollen und dann sich selbst den Hals durchschnitten. Die Untersuchung ist eingeleitet. Seltsam ist, daß der Mann erst jetzt diese Bekundung macht, wo man die Leiche gefunden hat. Die Untersuchung ist im Gange. — Die Ehefrau des Schaffneisters Ferdinand Lawrenz aus Brettmin meldete am 2. Januar der Behörde, ihr Mann sei am Neujahrstage, als er Heu vom Boden holen wollte, herabgestürzt und tot aufgefunden worden, was auch geglaubt wurde. Eben jetzt meldete sich bei der Polizei in Langenburg ein Arbeiter Fuhrmann und wies briefmäßig nach, daß Frau Lawrenz und deren 17jährige Tochter Grete seinerzeit versucht hätten, ihn zur Ermordung des Mannes anzustiften. Es wurde daraufhin festgestellt, daß die Verletzungen am Kopf des Toten von einem scharfkantigen Instrument herrührten. Frau und Tochter wurden verhaftet.

Hohenelbe, 18. Jan. Hier wurde die Zimmermalersgattin Marie Buchar verhaftet. Sie hatte ihrem im Felde stehenden Gatten vergiftetes Gebäck und vergifteten Wein als Liebesgaben geschickt.

* Aus Schlesien. Ein zeitgemäßes Geschenk hat der Vorschußverein der mittelschlesischen Kreisstadt Waldenburg der dortigen Stadtverwaltung in Gestalt von vier Milchkühen gemacht, welche in den Stallungen und auf Rechnung der Waldenburger Genossenschaftsbrauerei untergebracht sind. Die von den Tieren täglich erzielten 42 bis 45 Liter Vollmilch verteilt die Stadtverwaltung nach der Bestimmung der Geschenkgeber an 120 schwächliche Schulkinder, welche Tag für Tag je ein drittel Liter heißer Milch zum Frühstück erhalten und nach sechs- bis achtwöchiger Milchkur von 120 anderen Kindern abgelöst werden.

Posen. Der Gutsverwalter Kuczyk aus Ulrina, Kreis Schroda in Posen, hat in einem dortigen Wäldchen 4 alte Wölfe erlegt, die von Rußland herüber gekommen waren.

Pirmasens, 17. Jan. Infolge der hier eingeführten Rattensteuer haben die Katzen stark ab-, Mäuse und Ratten stark zugenommen. Der Stadtrat beschloß infolgedessen die Aufhebung dieser Steuer.

München, 16. Jan. (Kriegsspeisekarte.) Der Magistrat hat heute in geheimer Sitzung die Einführung einer Kriegsspeisenkarte für alle Gastwirtschaften ohne Unterschied beschlossen. Die Speisenkarte soll die Klagen über eine allzu große Ueppigkeit der Speisenauswahl in manchen Gaststätten beseitigen und eine Einheitlichkeit der Berechnung der auf die einzelnen Fleischspeisen abzugebenden Markenanteile herbeiführen. Die Speisenkarte ist in zweierlei Ausführung für fleischtage und fleischlose Tage hergestellt.

*

Wiederverheiratung von Kriegerwitwen

Berlin, 19. Jan. (W. B. Amtlich.) Die Witwen, denen anläßlich des gegenwärtigen Krieges ein Kriegswitwengeld gewährt worden ist, können im Falle der Wiederverheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von $^{2}/_{3}$ des dreifachen Betrages der Kriegsversorgung erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder Ortspolizeibehörde zu richten.

Gerichtssaal

Barmen, 15. Jan. Große Mengen holländischer Butter, insgesamt etwa 400 Zentner, ließ der Fabrikant Willi Klein aus Barmen in den Monaten Mai und Juni v. Js. nach Barmen kommen. Den größten Teil überwies er der Stadt Barmen, die wegen dieses Nahrungsmittels in größer Verlegenheit war, und trotz gegenteiliger Bestimmung der B.-E.-G. die Butter der Bevölkerung durch die Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts" zukommen ließ. K. bei das Buttergeschäft nicht materieller Vorteile wegen abgeschlossen. Die B.-E.-G. setzte alle Hebel in Bewegung und beschlagnahmte zugunsten der noch nicht verkauften Rest der Butter und zahlte natürlich einen weit geringeren Preis dafür. Dieser Preisunterschied betrug etwa 30 000 Mark und wird von der Konsumgenossenschaft nun im Klagewege, der aber wenig aussichtsvoll ist, von K. vergütet verlangt. Eine weitere Unannehmlichkeit, die das Buttergeschäft für K. nach sich zog, war eine Anklage wegen Dreinbringung der Ware hinter dem Rücken der B.-E.-G., der sie allerdings von dem K.'schen Lieferanten angeboten, jedoch nicht zur Verfügung gestellt war. Der Angeklagte behauptete, ihm sei auf wiederholtes Anfragen von seinem Lieferanten versichert worden, alles sei in Ordnung und jede Schwierigkeit aus dem Wege geräumt. Das Gericht gelangte entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zur Freisprechung des Angeklagten, zu seinen Gunsten annehmend, er habe sich in dem Glauben befunden, allen gesetzlichen Vorschriften bei dem Buttergeschäft sei Genüge geschehen.

Zweibrücken, 17. Jan. Auf entsetzliche Weise hat der 26 Jahre alte Schreiner Johann Weiß aus Landau sein 8 Monate altes Stiefkind ums Leben gebracht, weshalb er sich vor dem Schwurgericht wegen Totschlags zu verantworten hatte. Im November 1915 heiratete er eine Witwe, die ihm ein zwei Monate altes Kind mit in die Ehe brachte. Der Angeklagte glaubte bald, seine Frau vernachlässige ihn über der Sorge für das Kind, und beschloß, es aus dem Wege zu schaffen. Er machte dann eigens kleine Glasröhrchen und Nagelspitzen zurecht, die er dem Kinde eingab. Auch Schusterpech, Meister usw. stopfte er dem Kinde ein. Die Folgen davon waren furchtbare Qualen für das Kind, das aber leben blieb. Da begann er damit, dem Kinde Faustschläge auf den Kopf zu versetzen. Er schlug dabei so barbarisch zu, daß er einmal selbst unwillkürlich zu dem Kinde sagte: „Armer Wurm, das war wohl zuviel?" Nachdem er diese entsetzliche Behandlung des Kindes vom 2. bis 18. April 1916 fortgesetzt hatte, trat am 18. April der Tod des Kindes ein. Die Beerdigung hatte längst stattgefunden, als den Angeklagten auf einmal die Reue packte und er nicht nur seiner Frau, sondern auch anderen Personen gestand, daß er den Tod des Kindes herbeigeführt hatte. Auch vor dem Schwurgericht machte er einen reumütigen Eindruck. Das Urteil lautete wegen Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Coralie

Nacherzählt von J. Remo.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fräulein Marsmann sieht ihn an, wildes Entsetzen im Blicke; dann schiebt sie den sie besorgt beobachtenden Mann beiseite und steht zwei Minuten später am Bette der Sterbenden.

Das Ende ist nahe: selbst die in der Krankenpflege wenig erfahrene Elisabeth Marsmann kann diese Tatsache nicht mehr bezweifeln. Das arme Herz, das so gehungert hat nach dem einzigen Gute, welches all ihr Reichtum ihr nicht verschaffen konnte, nach Liebe, und das in seinem sehnenden Verlangen den Schein für das Wesen gehalten — es klopft nur noch schwach und wird bald stillstehen für immer.

Konstanze weiß das, sie hat es schon seit gestern gewußt, und sie stirbt gern, o so gern. Das Leben hat ihr wenig Freude gebracht — weshalb sollte sie sich sträuben, hinüberzugehen, wo ungestörterer Friede, unendliches Glück ihr Anteil sein wird.

Jetzt liegt sie still da, nur das leise, fast unmerkliche Atmen verrät, daß das Leben noch nicht geflohen ist. Die Augen sind geschlossen, die Hände liegen gefaltet auf der eingesunkenen Brust. Plötzlich jedoch fährt ein Zucken durch die Glieder der Sterbenden; sie schlägt mühsam die Lider auf und ein strahlendes Lächeln erhellt die abgemagerten Züge.

„Karl!"

Der mehr gehauchte als geflüsterte Name trifft wie ein glühender Dolch das Herz der Institutsvorsteherin.

„Mein Kind, sieh mich an — nur einen Blick, einen einzigen Blick!" fleht sie. Sie fühlt in diesem Moment zum erstenmal, daß Konstanze ihr nicht allein teuer ist als das Kind ihrer Freundin Florentine, sondern auch ihrer selbst wegen, und gerade jetzt muß sie sie verlieren! „Mein Kind, mein Liebling!"

Doch die Sterbende ist taub für ihre Stimme.

„Horch!" flüstert sie. „Wie wunderbar schön! Das sind die Engel — sie spielen auf ihren goldenen Harfen. Und dort steht Papa und — und Karl! Sie kommen, um mich abzuholen — zum Himmel! — Ich komme — ich komme! Jesus — mein Jesus, du rufst und . . ."

Das Flüstern verstummt — ein tiefer, röchelnder Atemzug, das Haupt sinkt zurück; Konstanze hat ihre kurze irdische Pilgerfahrt vollendet.

„Ein sanfter Tod," sagt die Krankenwärterin leise.

Robert Grattan nickt; sein Blick ruht mit ängstlich gespanntem Ausdruck auf der wie versteinert dastehenden Institutsvorsteherin.

„Jawohl, doch das war . . ."

Ein lauter, herzerschütternder Aufschrei unterbricht ihn; Fräulein Marsmann ist vor dem Bette auf die Knie gesunken; händeringend starrt sie mit brennenden Augen in das blasse Antlitz der Toten.

„Mein Kind! Mein Liebling! Warum mußtest du sterben — o, warum mußtest du sterben! Tot! Tot! Tot!"

„Du meine Zeit, sie ist wahrhaftig ohnmächtig geworden!" ruft die Krankenpflegerin, die zusammensinkende Gestalt auffangend. „Sie könnte sich den Tod der armen jungen Dame nicht mehr zu Herzen nehmen, wenn diese ihre Tochter gewesen wäre. Und ich glaube, sie sind nicht einmal mit einander verwandt!"

Doktor Grattan wendet sich um und nimmt ein Fläschchen Eau de Cologne vom Nachttisch.

„Da irren Sie sich, Frau Schmitt," sagt er ruhig. „Die Verstorbene war ihre Nichte, die einzige Tochter ihrer Schwester. So jung noch — es ist traurig. Arme Coralie Vane!"

11. Kapitel.

„Herr Oberst! Ich — ich hatte keine Ahnung, daß Sie schon da seien."

„Wir haben Ihnen telegraphiert, aber da wir natürlich nichts von Ihrer Uebersiedelung wußten, so gaben wir die alte Adresse an. Nebenbei gesagt, es hat uns nicht wenig Mühe gekostet, Ihren jetzigen Aufenthaltsort ausfindig zu machen."

Fräulein Marsmann zwingt sich zu einem Lächeln, während sie einige unzusammenhängende Worte der Entschuldigung und des Bedauerns murmelt.

„Und Florentine? Wo ist sie?" Doch nicht nicht . ."

„Meine Cousine ist zu Hause. Die Strapazen der Seereise haben sie furchtbar angegriffen. Sie sah ein, daß sie keinen neuen Anstrengungen gewachsen sei und so gab sie denn, wenn auch ungern, ihre Zustimmung, als ich mich anbot, allein zu fahren und Konstanze zu holen. Sie sind doch damit einverstanden, daß ich sie jetzt gleich mit mir nehme?"

Die letzten Worte sind in einem höflich fragenden Ton gesprochen, aber doch zugleich in einer Weise, welche zeigt, daß der Oberst einfach eine Formalität erfüllt und nichts weniger erwartet, als eine Einwendung oder gar einen direkten Widerspruch. In seinem innersten Herzen fühlt er sich durch das eigentümlich verwirrte, aufgeregte Wesen der Institutsvorsteherin abgestoßen und enttäuscht. Nach den Schilderungen seiner Cousine hatte er sich eine ganz andere Vorstellung von ihr gemacht. Sein Erstaunen wächst, als er sieht, daß sie ihn sprachlos anstarrt und bleich wird, wie eine Leiche.

„Sie sind unwohl, fürchte ich," sagt er. „Ich weiß, Sie haben in letzter Zeit Schweres erfahren. Man sagte uns, daß eine ansteckende Krankheit . . . Großer Gott!" unterbricht er sich selbst und auch seine Wangen werden grabfahl. „Konstanze ist — ist . . ."

Er stockt; das, was er aussprechen will, ist zu entsetzlich.

Jeder Nerv in Elisabeths Körper zuckt — jetzt ist der entscheidende Augenblick gekommen!

„Konstanze ist krank gewesen, schwer krank," sagt sie mit leise vibrierender Stimme.

„Aber sie lebt?" fällt er hastig ein.

Angstvoll fragend sieht er sie an. Elisabeth Marsmann hat sich gefaßt; sie hält seinem Blicke ruhig stand.

„Konstanze lebt, Herr Oberst, sie ist auf dem Wege der Besserung. Ich trage diese Trauerkleidung für meine Nichte, Coralie Vane. Sie wurde ein Opfer derselben tückischen Krankheit, von welcher Konstanze sich glücklicherweise jetzt erholt."

„Gott sei Dank!" ruft der Oberst und wird sich im selben Moment bewußt, wie herzlos dieser Ausruf in den Ohren der trauernden Tante klingen muß.

„Verzeihen Sie mir, Fräulein Marsmann," sagt er entschuldigend, „ich dachte in diesem Augenblicke nur an meine arme Cousine."

„Ich denke ebenfalls nur an sie," ruft Fräulein Marsmann mit einer Energie, welche ihren Gefährten seltsam anmutet. „Ich würde vor nichts zurückschrecken, wenn es sich darum handelte, ihr einen Schmerz zu ersparen oder einen Schicksalsschlag von ihr abzuwenden. Doch was vermag der Mensch gegen den Tod?"

Der Oberst sieht sie verblüfft an. Er faßt es nicht, wie seine Cousine eine so exzentrische Person mit der Erziehung ihrer einzigen Tochter betrauen konnte.

„Ist Konstanze wohl genug, um mich nach Hause zu begleiten?" fragt er ablenkend.

Wieder nehmen die Augen der Institutsvorsteherin den verstörten Ausdruck an, der ihm vorhin schon aufgefallen ist. Die Wahrnehmung erfüllt ihn mit einer vagen Unruhe. „Sie ist doch außer Gefahr?" fügt er hastig hinzu, da ihm plötzlich einfällt, daß die Institutsvorsteherin Konstanzes Zustand vielleicht günstiger hingestellt hat, als dieser in Wirklichkeit ist, und daß sie sich scheut, ihm die volle Wahrheit zu sagen.

„O gewiß, die Gefahr ist vorbei, aber — ihre Schwäche ist noch sehr groß. An eine Fahrt ist für sie nicht zu denken. Der Arzt würde es sicher nicht gestatten," entgegnet diese nach einer momentanen Pause, die ihm unendlich erschienen ist.

„Das ist fatal," sagt er, nur halb befriedigt. Sie werden einsehen, wie bitter enttäuscht Florentine sein wird, wenn ich ohne ihre Tochter zu ihr zurückkehre."

„O ja, aber das Unmögliche läßt sich nicht möglich machen." (Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz

w. **Dotzheim**, 19. Jan. Eine kürzlich zum Besten unseres Kinderhortes getroffene Veranstaltung, bei welcher auch ein von der Dotzheimer Schriftstellerin M. Giek verfaßtes Theaterstück zur Aufführung kam, brachte einen guten Erfolg. Da täglich an 600 Kinder in genanntem Horte das Mittagessen erhalten, sind zur Erhaltung dieser wohltätigen Einrichtung große Einnahmen erforderlich. Zu diesem Zwecke veranstalten die hiesigen Vereine am 28. Januar mit der Feier des Geburtstages unseres Kaisers ein größeres Wohltätigkeitskonzert. — Einen günstigen Abschluß für das abgelaufene Jahr hat auch die hiesige Sammelstelle der Nass. Sparkasse zu verzeichnen. Die Einzahlungen betrugen 153 700 gegen 87 978 Mark im vorhergehenden Jahre; die Rückzahlung 107 376 Mark, mithin eine Mehreinnahme von 46 324 Mark. Der vermehrte Geldverdienst macht sich auch hier bemerkbar.

Eltville, 17. Jan. Für unsere Stadt sind bis jetzt rund 130 Hausschlachtungen genehmigt worden; gewiß eine hohe Zahl, die beweist, daß neben der Gemüsezucht auch die Viehhaltung wieder eifrig betrieben wird. Eine große Zahl von Schweinen harren noch ihrer Abschlachtung. Wer sich ein Schwein gezogen hat, hat gewiß keine leichte Arbeit gehabt, aber er ist auch für seine Mühe belohnt und die Fleisch- und Fettfrage ist für ihn gelöst.

St. Goarshausen, 17. Jan. Im Haushaltsetat für die Eisenbahnverwaltung sind 115 000 Mark für die Herstellung von zwei Ueberholungsgleisen zwischen Rossstein- und Loreley-Tunnel eingesetzt.

h. **Frankfurt a. M.**, 19. Jan. Die bei dem Einbruch in die Seib'sche Villa in Falkenstein festgenommenen drei Diebe, wurden als die Gelegenheitsarbeiter Gust. Rezer und Ludw. Nicolai und Schneidermeister Johannes Päppel aus der Schmurgasse ermittelt. Rezer und Nicolai sind als Kriegsbeschädigte entlassen. Einer von ihnen trug noch eine Soldatenuniform. Die Einbrecher wurden dem Wiesbadener Gerichtsgefängnis zugeführt.

h. **Frankfurt a. M.**, 19. Jan. An den Folgen eines Blutsturzes verstarb hier der Leiter des Rhein-Mainischen Volkstheaters, Direktor Max Stumpf.

h. **Frankfurt a. M.**, 19. Jan. Der Nationalstiftung wurden von Kommerzienrat Beit von Speyer und Geh. Kommerzienrat von Passavant je 50 000 Mk. und von Oskar Oppenheimer 25 000 Mk. überwiesen. Hiervon erhalten die Stadt Frankfurt die Hälfte, die Angehörigen der Provinz Hessen-Nassau und das Zentralkomitee in Berlin je ein Viertel.

hn. **Wollmerschied**, 19. Jan. Jagdaufseher Peter Schwank, z. Zt. auf Urlaub, schoß gestern eine starke Bache, die mit sieben Jungen trächtig ging.

* **Aus Nassau**, 18. Jan. Die Ferienordnung für die höheren Schulen und Lehrerbildungsanstalten in der Provinz Hessen-Nassau ist jetzt von dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau für das Jahr 1917 festgesetzt worden. Darnach dauern die Ferien in den Städten Wiesbaden, Biebrich, Eltville und Geisenheim: Ostern vom 4. April bis 19. April, Pfingsten vom 25. Mai bis 5. Juni, Sommer vom 20. Juli bis 21. August, Herbst vom 3. Oktober bis 16. Oktober und Weihnachten vom 21. Dezember bis 4. Januar.

Dillenburg, 18. Jan. Für unsere Bahnhofserweiterung steht der diesjährige Staatshaushaltsplan eine weitere Rate von 100 000 Mark vor.

Aus Wiesbaden

Die ehrwürdige Mutter Cleopha

Generaloberin der barmherzigen Schwestern nach der Regel des H. Augustinus (Mutterhaus Köln, Severinstraße), Inhaberin der Roten-Kreuz-Medaille, welche am 15. Januar 1917 im Bürgerhospital zu Köln nach kurzem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unter dem Gebet ihrer Schwestern, im Alter von beinahe 75 Jahren, sanft und gottergeben im Herrn entschlafen ist, verdient auch in unserer Gemeinde eine ehrenvolle Erwähnung. War sie es doch, die dem im Jahre 1906 gegründeten Fürsorgeverein Johannesstift die nötige Zahl der Schwestern zur Leitung des hiesigen Zufluchtshauses bereitwilligst gewährte. Am 3. September 1907 kam sie hierher, um das in der Platterstraße erworbene Grünthaler'sche Grundstück zu besichtigen; am 28. Oktober desselben Jahres wohnte sie der durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Dominikus vorgenommenen Einweihung des Hauses bei; noch öfters erfreute sie die Schwestern, den Vorstand des Vereins und die Pfleglinge des Hauses durch ihren Besuch. Schlicht und einfach in ihrem Wesen, durfte sie sich des besonderen Vertrauens seitens aller Behörden erfreuen, zu denen sie durch die Anstalten, in welchen Schwestern ihrer Genossenschaft wirkten, in Beziehung trat. Opferfreudig stellte sie auch in den der Genossenschaft eigenen Häusern und zur Bedienung zweier Lazarettzüge ihre Schwestern zwecks Pflege verwundeter Krieger zur Verfügung. Das Wachstum der Genossenschaft, die stets vermehrte Zahl der von ihr gegründeten und vermehrten Anstalten legen Zeugnis ab von ihrer nie versagenden Schaffensfreudigkeit. Der Fürsorgeverein Johannesstift freute sich schon aus Anlaß der bevorstehenden Einweihung des neuen großen Hauses die ehrwürdige Frau Generaloberin begrüßen zu dürfen. Gott hat es anders gewollt. „Komme, du Braut Christi, empfange die Krone, welche dir der Herr bereitet hat"; so erging sein Ruf. Und wie sie demselben folgte, ergeben in Gottes heiligen Willen, so spricht auch der Fürsorgeverein sein „Amen". Der Fürbitte seiner Mitglieder und Pfleglinge und der ganzen Kirchengemeinde empfiehlt er aber herzlich die Seelenruhe der großen Wohltäterin der Aermsten, besonders auch durch Teilnahme am feierlichen Seelengottesdienst, Montag, den 22. Januar, vormittags 9.30 Uhr in Maria-Hilf. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

*

Ein neues Flugblatt

Willkommen in Stadt und Land wird das neueste Flugblatt des Volksvereins all jenen sein, die es ernst nehmen mit ihrer Kriegsdienstpflicht der geistigen Beeinflussung des Volkes. Unter dem Titel „Der Entscheidung entgegen!" bietet dieses Flugblatt eine Gesamtübersicht über die brennendsten Kriegsfragen, die jetzt Kopf und Herz des Volkes bestürmen. Was jetzt von Mund zu Mund und in öffentlicher Ansprache behandelt werden muß, ist hier knapp, schlagend und doch tiefgehend ausgesprochen. Um was es geht, welche materiellen und höhern Beweggründe uns beseelen, ob unsere Volkskraft reicht, wie es beim Feind aussieht, was von dem Schlagwort „weder Sieger noch Besiegte" zu halten ist, eine packende Uebersicht über unsere militärischen Erfolge und unsere neuesten Kraftanspannungen, ein sachlich wohlbegründeter und dabei doch begeisternder Appell an Stadt und Land zum Arbeiten, Sparen und Opfern — all das ist kurz und packend in diesem neuesten Volksvereinsflugblatt zu finden. Für Volksvereinsmitglieder und Volksvereinsversammlungen in beliebiger Zahl kostenlos. Im vaterländischen Interesse wird dieses für alle ohne Unterschied der Partei und Konfession geschriebene Flugblatt an jeden Besteller für 6 Mark pro Tausend postfrei geliefert. Damit ist den weitesten Kreisen dieses neue Hilfsmittel zeitnotwendiger Volksbeeinflussung geboten. Möge millionenfach zugegriffen werden!

Bezug von Kartoffeln

Am Samstag, den 20. d. Mts. beginnt die Gültigkeit der Gruppe 10 der Kartoffelmarken und dauert bis Dienstag, den 6. Februar einschließlich. Die Gültigkeit aller vorhergehenden Gruppen erlischt mit dem Inkrafttreten der Gruppe 10. Die Gruppe 11 tritt also erst am Mittwoch, den 7. Februar in Kraft.

33 000 Morgen Kartoffeln

wurden im Regierungsbezirk Wiesbaden voriges Jahr weniger angebaut, wie im Jahr vorher. Dieses Jahr wollen, wie in der Versammlung der Landwirtschaftskammer mitgeteilt wurde, die Landwirte noch weniger Kartoffeln pflanzen. (So bösartig sind doch wohl nur einzelne, die nicht wissen, daß ihr Vaterland in einem furchtbaren Kampf um seine Existenz steht. Wird dieser Kampf verloren, so hat zuerst der Landwirt darunter zu leiden.)

Weinspende für die kämpfenden Truppen im Bereiche des 18. Armeekorps

Es wurden gesammelt und konnten an die Front geschickt werden: 122,985 Flaschen Wein. — Hiervon wurden gesammelt durch den Ortsausschuß Wiesbaden: 11,900 Flaschen Wein.

Vaterländischer Hilfsdienst

Nach Mitteilung einer militärischen Stelle haben Arbeitgeber mehrfach den § 9 Abs. 3 des Hilfsdienstgesetzes dazu benutzt, um an anderen Orten beschäftigte Arbeiter zur Forderung des Abkehrscheines und Verlassen ihrer Arbeitsstelle aufzufordern. Dies widerspricht dem Sinne des Gesetzes, beunruhigt den Arbeitsmarkt und schädigt die Kriegsarbeit.

Die Handelskammer zu Wiesbaden wacht daher auf das Unzulässige solcher Handlungsweise aufmerksam und weist besonders darauf hin, daß eine kürzlich vom stellv. Generalkommando des 18. A. K. zu Frankfurt a. M. erlassene Verordnung strenge Strafen für eine über den Rahmen normaler Bemühungen von Arbeitgebern zur Erlangung von Arbeitern hinausgehende, die Arbeitnehmer unzuständig beeinflußende Art und Weise der Arbeiterverschaffung droht.

Ausweis bei Bahnfahrten

Bei der Kontrolle der die Eisenbahn benutzenden Reisenden ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß immer noch eine große Anzahl der Reisenden sich über ihre Persönlichkeit nicht ausweisen kann. Insbesondere scheinen die Frauen der irrigen Annahme zu sein, sich nicht der Kontrolle unterwerfen bzw. mit Ausweisen versehen zu brauchen. Um Unannehmlichkeiten und Verzögerungen in der Durchführung der Reise vorzubeugen kann den Reisenden — vor allem in den Grenzgebieten — nur dringend empfohlen werden, stets irgend einen Ausweis bei sich zu führen. Am sichersten ist ein Paß, doch genügen auch andere Ausweise, z. B. Geburtsurkunde, polizeilicher An- und Abmeldeschein, Gewerbelegitimationskarte und dergleichen mehr.

Die Beisetzung des letzten Herzogs von Nassau

Wie uns mitgeteilt wird, soll die Leiche des am 17. September 1905 auf Schloß Hohenburg bei Bad Tölz in Bayern verstorbenen und dort beigesetzten Großherzogs Adolf von Luxemburg, des letzten Herzogs von Nassau, in der nächsten Zeit nach Weilburg überführt und in der dortigen Ahnengruft in der Schloßkirche an der Seite der kürzlich verblichenen Gemahlin und des Sohnes Wilhelm beigesetzt werden. — Das Schloß Hohenburg ist durch Erbschaft nunmehr in den Besitz der Großherzogin Adelheid von Luxemburg gelangt, die dort alljährlich einen mehrmonatigen Sommeraufenthalt zu nehmen gedenkt.

Kleingartenbau

Am Donnerstag abend hielt der Gartenbauverein seine erste diesjährige Monatsversammlung im Restaurant zur Wartburg ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Zeichen dafür, daß die Bestrebungen zur Förderung des Kleingartenbaus eine Notwendigkeit sind und allseitigem Interesse begegnen. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Stadtverordneten Becker, hielt Herr Gartendirektor Berthold einen Vortrag über Winterarbeiten im Garten. In kurzer, sachlicher Weise sprach der Redner über Einteilung, Bearbeitung und Düngung des Gemüse- und Obstgartens, den Fruchtwechsel, die Behandlung des Kompostbaufens usw. In der nachfolgenden Besprechung des Vorgetragenen wurde u. a. auch mitgeteilt, daß Bestellungen auf Sämereien und Düngemittel jeden Vormittag von 11 bis 1 Uhr auf dem Geschäftszimmer der Gartenverwaltung, Friedrichstraße 6, entgegengenommen werden. Wie bei der letzten Versammlung, so wurde auch jetzt wieder mehrfach das Verlangen laut, die Stadtgemeinde möge möglichst bald Land für den Kleingartenbau bereitstellen. Viele der anwesenden Gäste ließen sich zum Schluß in die aufgelegte Mitgliederliste eintragen. —

Schützt die Vogelwelt

Womit füttert man hungernde Vögel? Man koche Kartoffelschalen ab, lasse sie erkalten und gebe sie den Tierchen. Fast alle Vögel nehmen dies Futter an. Faule Aepfel werden namentlich von den Amseln und Drosseln gern gefressen. Helfe jeder mit, unsere Vögel durch den Winter durchzufüttern.

Beförderung

Erich Pfeiffer, Sohn des Herrn Sanitätsrat Dr. Anton Pfeiffer wurde zum Leutnant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 47 befördert.

*

Apothekerdienst

Am Sonntag, den 21. Januar, sind von 1 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Blücher-Apotheke, Dotzheimer Straße 83; Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9; Oranien-Apotheke, Taunusstraße 57; Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11. — Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachtdienst vom 21. Januar bis einschließlich 27. Januar von abends 8 bis morgens 8 Uhr.

Stadtverordneten-Sitzung

Wiesbaden, 19. Januar.

Vorsitz: Justizrat Dr. Alberti. Anwesend 33 Mitglieder des Kollegiums. Seitens der Kriegervereine und Sängervereinigung liegt eine Einladung zur Kaiserfeier im „Saalbau" vor. — In letzter Stadtverordnetensitzung hatten Stadtverordneter Glücklich und Horz den Antrag auf Einschränkung des Unterrichts in der gewerbl. und kaufmänn.

Fortbildungsschule

gestellt. Mittlerweile hat sich der Magistrat mit den geäußerten Wünschen beschäftigt und Beschluß dahin gefaßt: „daß in den Oberstufen der näher zu bezeichnenden Handwerksklassen der gewerblichen und der Oberstufe der kaufmännischen Fortbildungsschule der Unterricht einzustellen ist!" — Punkt 1 der Tagesordnung betr. einen Magistrats-Antrag auf Weitererhebung der

Wertzuwachssteuer

in dem für das laufende Jahr bereits beschlossenen verminderten Umfange (45 Prozent des einfachen Steuersatzes). In 1915 und 1916 wurden ebenfalls 45 Prozent erhoben. — Namens des Finanzausschusses referiert Stadtverordneter Dr. Dreyer über den Antrag und empfiehlt seine Annahme. — Stadtverordneter Hartmann stellt für sich und seine Parteifreunde den Antrag: die Weitererhebung der Wertzuwachssteuer abzulehnen. Die Steuer sei eine Verärgerungssteuer; ihr Ertrag sei ein sehr minimaler und gehe von Jahr zu Jahr zurück. Durch die Wertzuwachssteuer hemme man den Immobilienverkehr; mancher Verkauf sei an der Wertzuwachssteuer gescheitert. Diese habe nicht das gebracht, was man von ihr erwartet habe. Er bitte darum, mitzuwirken an der Beseitigung der Wertzuwachssteuer. — Stadtverordneter Glücklich war einstens für die Einführung der Wertzuwachssteuer tätig, heute fordert er ihre Beseitigung. Er will in der Praxis gefunden haben, daß sich die Wertzuwachssteuer nicht bewährt habe. Durch sie könnten Mietshäuser nicht mehr verkauft werden; das so notwendige Hypothekengeld werde vom Grundstücksmarkt ferngehalten. Es ist unser Wunsch, so führt der Redner aus, daß der Herr Oberbürgermeister dem Willen der Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums entgegenkommt und im Magistrat der Weitererhebung der Wertzuwachssteuer ein „Nein" entgegensetzt! — Herr Oberbürgermeister Dr. Gläßing verweist zunächst auf die Einführung der Wertzuwachssteuer in 1908, da man hier im Plenum der Steuer mit 24 gegen 13 Stimmen zugestimmt habe. Es sei von Glücklich kein guter Gedanke gewesen, die Teuerungszulage der Beamten als Kompensationsobjekt gegenüber der Wertzuwachssteuer zu behandeln. Die Verärgerung kam erst, nachdem die Reichswertzuwachssteuer anstelle der Lokalen Wertzuwachssteuer getreten ist. Will man ein Bild über den Erfolg der Wertzuwachssteuer haben, so muß man diese in ihrer Gesamtzeit heranziehen, und nicht erst die beiden letzten Kriegsjahre, in welchen eine Wertsteigerung nicht erfolgte und der Grundstückswechsel sehr gering war. Der Durchschnittsertrag der Wertzuwachssteuer beläuft sich immer noch auf 130 000 Mark, und nicht 12 000 Mark, wie in 1915. In 566 Fällen wurden insgesamt 800 000 Mark durch die Wertzuwachssteuer vereinnahmt.

Die Wertzuwachssteuer hält keinen Käufer ab, sich in Wiesbaden niederzulassen, denn wo ist die andere Stadt, in welcher die Wertzuwachssteuer nicht erhoben wird. Sollen wir die Steuer aufheben, weil in 1915 12 Wiesbadener Bürger von ihr betroffen und unzufrieden waren und uns dadurch das Recht auf ihre Weitererhebung für günstigere Zeiten verschlagen? Ist die Steuer einmal gefallen, wird uns die Regierung ihre Weitererhebung niemals mehr gestatten. Die Wertzuwachssteuer ist doch viel berechtigter als die Umsatzsteuer, oder wollen sie auch diese noch fallen lassen. Wir haben große Sorgen um die Finanzierung unseres Etats nach dem Kriege. Der preußische Staat hat bis jetzt nur für sich gesorgt. Wir warteten auf eine Reformierung des Kommunalabgabengesetzes, aber sie kommt nicht. Wenn wir von dem Einkommen 5,5 Prozent statt der 4 Prozent erheben dürften, dann wäre Vieles gebessert. Wollen Sie die Einkommensteuer hier auf 160 Prozent erhöhen? Bedenken Sie, unsere Schulden sind von 58 auf 78 Millionen gestiegen. Werden wir unsere Kriegsauslagen (heute 19 Millionen Mark) zurückerstattet bekommen? Wenn man von einer starken Belastung des Grundstücks in seinem gemeinen Werte sprechen will, so erinnere ich daran, daß die Festsetzung des „gemeinen Werts" durch die Steuerkommission geschieht, in welcher der Haus- und Grundbesitz sehr stark vertreten ist. — Stadtverordneter Hessemer tritt für die Ablehnung der Weitererhebung ein. Der frühere Erfolg sei auf den Bau von Etagenhäusern zurückzuführen, welche jetzt und nach dem Krieg nicht mehr gebaut werden. — Stadtverordneter Fink verspricht sich von der Ablehnung des Antrages Hartmann keinen Erfolg. Früher seien unverdiente Gewinne von 60 bis 100 Prozent gemacht worden, und wenn davon die Stadt ihren „Obolus" verlange, sei nichts dagegen einzuwenden, denn durch ihre Aufwendungen sei doch der Gewinn verursacht worden. Wir wollen es beim Alten belassen, und nach dem Kriege uns weiter mit der Frage beschäftigen. Er hoffe für die Stadt die Wiederkehr der günstigen Konjunktur der früheren Jahre. — Stadtverordn. Hartmann: Kollege Fink hat die alten Paradestücke hier vorgeführt. — Stadtv. Hanson: Die Wertzuwachssteuer ist eine verlorene Sache, sie kam 20 Jahre zu spät. Es wird auch nach dem Kriege nicht besser. Die Steuer ist nicht brauchbar, und deshalb wollen wir sie ablehnen. — Stadtverordn. Justizrat v. Eck: Nach den Erklärungen des Herrn Oberbürgermeisters werde ich für den Magistratsantrag, die Weitererhebung der Wertzuwachssteuer stimmen! Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten schreitet man zur Abstimmung. Der Antrag zur Weitererhebung wird mit allen gegen 9 Stimmen angenommen. Damit ist der Antrag Hartmann gefallen. — Nach 29jähriger Dienstzeit bei der Stadt Wiesbaden tritt

Herr Baurat Frensch

in den wohlverdienten Ruhestand; der selbstbeantragten Pensionierung wird zugestimmt und sein Ruhegehalt auf 7792 Mark festgesetzt. Der Referent, Stadtverordn. Professor Dr. Fresenius, widmet dem scheidenden Beamten den Dank für seine Mühewaltung in städtischen Diensten, dem Wiesbaden viel zu verdanken habe. —

Wahlen.

Die Neuwahl der ständigen Ausschüsse für das Jahr 1917 (Bau-, Finanz-, Rechnungsprüfungs- und Organisationsausschuß) erfolgt nach den Vorschlägen des Wahlausschusses. — Stadtverordn. Fink referiert sodann über einen Umbau in der

alten Artilleriekaserne

als Remise für die elektrischen Lastwagen. In der Fassade der Kirchgasse werden 6 Fenster vergrößert werden. Baukosten 7700 Mark. Der Bauausschuß hat alles genau geprüft und er empfiehlt die Ausführung. Dementsprechend wird beschlossen. — Es folgt geheime Sitzung.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

„John Gabriel Borkmann" Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

„Ach was, überfahren werden wir alle miteinander einmal im Leben. Aber da muß man eben wieder aufstehen und tun als ob nichts gewesen wäre!" Zaubermächtig schwebt dieser Ausspruch des unterliegenden Helden über dem Drama. Er war das unfreiwillige Geständnis von Borkmanns Schuld, seiner einzigen großen Schuld, daß er nach dem Gefängnis vom weiteren Kampf abstand. Er selbst konnte nicht wieder aufstehen, sich erheben von dem gewaltigen Sturz aus der Höhe, die er zu erklimmen gehofft hatte und bei derem Ersteigen er schon in halber Höhe gestürzt war. Während seine Frau glaubte, daß ihn die Schande über die erlittene Gefängnisstrafe abhielt, acht Jahre lang seine Wohnung nicht zu verlassen und bohrende Reue ihn unruhvoll in seinem Saal auf und abschreiten ließ, dachte John Gabriel wesentlich anders über seine Schuld. Er selbst hielt sich für einen gefallenen Helden — einen Napoleon, der in seiner ersten Feldschlacht zum Krüppel geschossen wurde. Er konnte auch nach dem Urteil, nach der abgesessenen Gefängnisstrafe nicht den Glauben an sich selbst verlieren. Noch immer ist er vor sich selbst keiner Schuld bewußt, denn daß er die ihm anvertrauten Gelder angegriffen und zu Spekulationszwecken benutzt hat, betrachtete er als sein Recht, da er es nur zum Wohle der Menschheit und nicht um eigenen Gewinn getan hatte. Denn nur er glaubte sich dazu berufen, die Macht der Welt zu erschließen und an sich zu reißen und diesem Willen zur Macht opferte er alles. Der Wille zur Macht war stark genug, aber der Wille zur Macht, Menschen glücklich zu machen, reichte nicht aus, da sein Egoismus größer war als sein Opfermut. So stand er in seinem Leben allein, „das eben ist der Fluch, daß ich bei keiner Menschenseele je Verständnis gefunden habe" und am Tage seines Todes opferte er zuletzt noch den einzigen treusten Anhänger, den Jugendfreund Foldal, seinem Egoismus, weil dieser nicht an seine Größenwahnideen glauben wollte und ihm zum ersten Male die unerbittliche Wahrheit vorhielt. Seine Frau haßte und verachtete ihn, weil er sie arm gemacht und den Familiennamen durch seine Zuchthausstrafe entehrt und geschändet hat. Der Gedanke an eine Sühnung der Schuld des Vaters durch den Sohn hält sie in ihrer Verbitterung aufrecht. Erst als dieser hartherzig erklärt, daß er für solche Missionen nicht tauge und sich auf das Recht seiner Jugend stützt, sein Lebensglück selbst zu bauen, überkommt sie, die ihrem Kinde nur Pflichten aber keine Rechte gibt, die Erkenntnis des trostlosen Verlassenseins. Alle gehen von ihr fort, selbst Borkmann will den Kampf mit dem Leben noch einmal aufnehmen. Seine Jugendgeliebte, die Schwester seiner Frau, geht mit ihm, obgleich er auch sie in den Tagen seiner Hoffnung dem Willen zur Macht geopfert hatte. Alte Liebe war wieder neu entfacht, den Kampf um den Sohn hatten die beiden Frauen an eine dritte, der Geliebten des jungen Borkmann's verloren, und so zogen die beiden sich Wiedergefundenen hinaus in die sternenklare Winternacht. Jahrelange Stubenluft hatten aber die Gesundheit Borkmanns untergraben, er starb, geistig das Reich noch einmal erschauend, das er in seinem Leben zu erringen gehofft hatte. Ueber den Toten, beim Schneelicht, aber reichen sich die beiden Frauen zum trostlosen Frieden, versöhnend die Hände. Unter der Spielleitung des Herrn Regisseur Legal nahm die Aufführung einen

Das konzentrierte Licht
Osram-Azo
Gasgefüllt - bis 2000 Watt
Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingeätzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auergesellschaft, Berlin O 17 - Überall erhältlich